


IFP-Infodienst

19. Jahrgang, 2014

A photograph of a young child with light-colored, curly hair, wearing a red jacket over a blue long-sleeved shirt. The child is looking off to the side with a curious expression. The background is a warm, wooden interior.

Bildung
Erziehung
Betreuung

von Kindern in Bayern

Bildung Erziehung Betreuung

von Kindern in Bayern

Die Themen des IFP-Infodienstes:

Bayerische Bildungsleitlinien

Arbeitsbedingungen in Kitas

BiSS-Initiative in Bayern



Inhaltsverzeichnis

Liebe Leserinnen und Leser,

die Bayerischen Bildungsleitlinien (BayBL) eröffnen den Themenreigen des diesjährigen Infodienstes. Neben einer Einführung finden Sie zwei komplett abgedruckte Praxisbeispiele, die das Bildungsverständnis der BayBL veranschaulichen und Modelle für Kooperation und Vernetzung aufzeigen. 22 weitere Praxisbeispiele sowie fünf Kurzfilme finden auf der IFP-Homepage.

Darüber hinaus berichten wir von Arbeitsbedingungen in Kitas und informieren über Details der BIKE-Studie. Im Nachrichtenteil halten wir Sie über interessante Entwicklungen am Institut auf dem Laufenden.

Eine anregende Lektüre wünscht Ihnen
Susanne Kreichauf, *Redakteurin des IFP-Infodienstes*

Aus dem Inhalt

Das aktuelle Stichwort: Bayerische Bildungsleitlinien

Konkretisierung der Bayerischen Bildungsleitlinien	5
Praxisbeispiel: Regionaler Netzwerkaufbau – gemeinsames Bildungsverständnis von Kita und Grundschule entwickeln	10
Praxisbeispiel: Gebundene Ganztagsklasse in Kooperation Grundschule/Hort (Vaterstettener Modell)	15

Fachbeitrag

Arbeitsbelastungen und die Qualität der Arbeitsbedingungen in Kitas	22
---	----

Aus der Arbeit des IFP

Vorkurs Deutsch 240 in Bayern – eine Handreichung für die Praxis	24
Was beeinflusst die Interaktionen zwischen Erzieherinnen und Kindern? Einblicke in die BIKE-Studie	28
Aktionstag Musik in Bayern ZusammenSingen	30
Bund-Länder-Initiative „BiSS – Bildung durch Sprache und Schrift“	32
Fachtagungen – Programm 2015	37

Nachrichten aus dem IFP

5. IFP-Fachkongress 2015: Interaktionsqualität in Kindertageseinrichtungen	43
Wechsel der Abteilungsleitung am IFP	44

Nordrhein-Westfalen führt flächendeckend Sismik, Seldak und Iseb ein	45
Bayerischer Bildungsplan ist Vorbild für mongolischen Bildungsplan	46
Kooperation mit der Region Moskau	47

Veröffentlichungen aus dem IFP

Handbuch Kinderkrippe: So gelingt Qualität in der Tagesbetreuung	48
Iseb: Beobachtung der Literacy- und Sprachentwicklung von Kindern zwischen 2 und 4 Jahren	50

Rezensionen

	48
--	----

Nachrichten aus dem Bayerischen Familienministerium

Modellversuch „Pädagogische Qualitätsbegleitung in Kindertageseinrichtungen“	54
Weiterqualifizierungsmaßnahme „Ergänzungskräfte zu Fachkräften“	55
Erfahrungsbericht einer Teilnehmerin	56
Trainee-Programm für Grundschullehrkräfte und sonstige Quereinsteiger	58
Berechtigung zur Führung der Berufsbezeichnung „Staatlich anerkannte Kindheitspädagogin“ oder „Staatlich anerkannter Kindheitspädagoge“	60
KITA-Kongress der ConSozial 2014 im Messezentrum Nürnberg	61

Autorinnen und Autoren	62
-------------------------------	-----------

Konkretisierung der Bayerischen Bildungsleitlinien

Eva Reichert-Garschhammer, Claudia Wengert & Claudia Wirts

Zur Einführung und Implementierung der Bayerischen Leitlinien für die Bildung und Erziehung von Kindern bis zum Ende der Grundschulzeit (BayBL), die im Oktober 2012 in Kraft getreten sind, enthielt der IFP-Infodienst 2013 bereits einen ausführlichen Bericht. Zu den wesentlichen Implementierungsmaßnahmen zählt die Unterstützung der Praxis durch Materialien, die die praktische Umsetzung und Anwendung der BayBL konkretisieren.

Im Herbst 2014 wird auf der Homepage des IFP eine BayBL-Website neu eingerichtet, auf der 24 Praxisbeispiele und fünf Kurzfilme zum Download bereitgestellt werden. Ziel ist, mit diesen Materialien gute und innovative Praxis sichtbar zu machen, die das Bildungsverständnis der BayBL sowie die Herstellung anschließender Bildungsprozesse im Bildungsverlauf durch enge Kooperation und Vernetzung der Bildungsorte erfolgreich in die Tat umsetzt.



Die Leitlinien stehen zum Download bereit unter:
www.stmas.bayern.de/kinderbetreuung/bep/baybl.php
www.km.bayern.de/eltern/erziehung-und-bildung.html

Im Herbst 2012 wurde ein Exemplar der Broschüre mit der Kurz- und Langfassung der Bayerischen Bildungsleitlinien an alle Adressaten verteilt. Mittlerweile wurde die Broschüre mehrfach mit Korrekturen nachgedruckt – auch angesichts der Namensänderung beider herausgebenden Ministerien seit der letzten Landtagswahl.

Die Broschüre (Stand 2014) kann jederzeit nachbestellt werden und ist auch online abrufbar auf den Webseiten des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Soziales, Familie und Integration sowie des Bayerischen Staatsministeriums für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst.

Seit dem Kindergarten- und Schuljahr 2014/15 sind die Bildungsleitlinien nun sowohl seitens der Kindertageseinrichtungen als auch seitens der Grundschulen verbindlich zu beachten. Diese Verbindlichkeit wurde hergestellt durch die Verankerung der BayBL-Kurzfassung an erster Stelle

- in der 5. Auflage des Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplans, die bereits im Oktober 2012 erschien (kann auf der IFP-Homepage eingesehen werden) und
- im neu gefassten LehrplanPLUS Grundschule, der im Schuljahr 2014/15 in Kraft getreten ist (Download unter www.lehrplanplus.bayern.de).

Das aktuelle Stichwort

„Bildung ist das Ergebnis eines vielfältigen Zusammenwirkens aller Bildungsorte, deren Kooperation und Vernetzung zentrale Bedeutung zukommt“ (BayBL 2012, S.47). „Der kompetenzorientierte Unterricht in der Grundschule knüpft an die Kenntnisse und Fähigkeiten an, die die Kinder beim Schuleintritt mitbringen, baut Stärken aus und ermöglicht den Ausgleich von Schwächen. Von besonderer Bedeutung ist die Kooperation mit Kindertageseinrichtungen“ (Lehrplan PLUS Grundschule 2014, Bildungs- und Erziehungsauftrag der Grundschule, Übergänge gestalten).

Mit ihrer Definition eines gemeinsamen kompetenzorientierten, inklusiven Bildungsverständnisses erleichtern die Bildungsleitlinien den Austausch der verschiedenen Bildungsorte als Partner in ihrer gemeinsamen Verantwortung für jedes Kind mit dem Ziel, anschlussfähige Bildungsprozesse und behutsame Übergänge im Bildungsverlauf sicherzustellen. Die zu den Bildungsleitlinien entwickelten 24 Praxisbeispiele und fünf Kurzfilme zeigen Wege auf, wie deren kooperative Umsetzung in der Praxis gelingt.

BayBL-Konkretisierung durch eine Sammlung guter Praxisbeispiele

Im Zuge der BayBL-Einführung wurden das IFP und das ISB (Institut für Schulqualität und Bildungsforschung) beauftragt, eine Handreichung mit guten Praxisbeispielen zu erstellen. Dieser Auftrag wurde in enger Kooperation mit der Praxis realisiert. Die Akquise guter Praxisbeispiele gelang über zwei verschiedene Wege:

Alle Kommunen und vor allem jene mit Konsultationseinrichtungen wurden im November 2012 von den beiden Ministerien schriftlich gebeten, Bildungsnetzwerke zu errichten, denen möglichst viele verschiedene BayBL-Adressaten angehören. Anhand einer Themenliste konnten diese zwei BayBL-Themen auswählen, zu denen sie gemeinsam gute Praxisbeispiele anhand eines von den Staatsinstituten entwickelten Bogens dokumentieren, die bereits gängige Praxis oder neu entwickelt und erfolgreich erprobt worden sind. In Bayern entstanden auf diese Weise in 16 Kommunen Bildungsnetzwerke (davon 12 Kommunen mit Ko-Kitas), die 32 dokumentierte Praxisbeispiele



einbrachten. Diese Netzworkebnung ebnete zugleich den Weg für eine Teilnahme an der 2012 vom Bayerischen Bildungsministerium gestarteten Initiative „Bildungsregionen in Bayern“, denn: Positive Kooperationserfahrungen schaffen eine Netzwerkidentität, die dafür sorgt, dass nachhaltige Bildungsnetzwerke entstehen.

Zur Gewinnung weiterer Praxisbeispiele wurde zudem eine Vernetzung mit anderen Landesinitiativen herbeigeführt. Die 2011 eingerichtete Bayerische Landeskoordinierungsstelle Musik (BLKM) erhielt den Auftrag, durch die Bildung von Kita-Grundschule-Tandems an fünf Standorten zum Bildungsbereich Musik gute Beispiele einer anschlussfähigen Bildungspraxis zusammenzutragen. Die von den Ministerien geförderten Modellprojekte zur Kooperation von Hort und Ganztagschule und die seit Herbst 2013 neu eingeführte Landesmaßnahme „Lehrkräfte in Kitas“ wurden zum Anlass genommen, innovative Ansätze zu dokumentieren.

Über diese beiden Kanäle gingen insgesamt 41 „Good-Practice“-Beispiele ein. Zur Aufbereitung und Veröffentlichung gelangten jene Beispiele, die von den beiden Staatsinstituten als besonders gelungen und innovativ bewertet worden sind. Für diesen Auswahlprozess waren folgende Auswahlkriterien ausschlaggebend:

- Verwirklichung des Bildungsverständnisses im Sinne der BayBL, d.h. ko-konstruktives und partizipatives Vorgehen
- Kooperation und Vernetzung verschiedener Bildungsorte
- Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit Eltern
- Kreative Übergangsgestaltung
- Inklusive Ansätze
- Verknüpfung verschiedener Bildungsbereiche, die das vernetzte Lernen der Kinder berücksichtigen
- Innovations- und Anregungspotenzial für die Umsetzung in der Praxis.

Im Ergebnis wurden 24 Praxisbeispiele ausgewählt und in einem wechselseitigen Abstimmungs- und Überarbeitungsprozess mit den Autorinnen und Autoren für die Veröffentlichung vorbereitet. Diese veranschaulichen praxisnah das gelebte Bildungsverständnis der BayBL und die Herstellung von dessen Anschlussfähigkeit durch vielfältige Formen gelungener Kooperation und Vernetzung sowohl auf kommunaler Ebene (Jugend- und Schulamt) als auch auf der Ebene verschiedener Bildungsorte. Aufhänger eines jeden Praxisbeispiels ist ein inhaltlicher BayBL-Schwerpunkt, der kooperativ mit anderen Bildungspartnern und vernetzt mit weiteren BayBL-Inhalten umgesetzt wird.

Die Schwerpunktthemen der 24 Praxisbeispiele betreffen folgende BayBL-Inhalte:

- Kommunale Bildungslandschaften – Kooperation und Vernetzung der verschiedenen Bildungsorte vor Ort
- Partizipation und Ko-Konstruktion – Entwicklung einer Kultur des gemeinsamen Lernens und Entscheidens
- Inklusion – Pädagogik der Vielfalt
- Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit Eltern
- Innere Differenzierung und Öffnung nach außen
- Übergänge im Bildungsweg
- Sprachliche Bildung
- Musikalische Bildung
- Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE).

Die Praxisbeispiele sind nicht nur für die Praxis selbst, sondern vor allem auch für die Jugend- und Schulämter sowie für die Fachberatung, Aus-, Fort- und Weiterbildung von hohem Interesse. Ihre für den Herbst 2014 geplante Veröffentlichung wird wie folgt vonstatten gehen:

- Auf der Homepage des IFP geht eine neu eingerichtete BayBL-Website an den Start, wo die 24 ausgewählten Beispiele guter Praxis als barrierefreie PDF-Dokumente eingestellt

Das aktuelle Stichwort

werden. Die zwölf besten Praxisbeispiele, deren Innovations- und Anregungspotenzial besonders hoch ist, werden zudem in einer Handreichung zusammengefasst, die (zunächst) als Online-Publikation erscheinen wird.

- Die fünf eingebrachten Musikbeispiele werden zugleich auch auf der Homepage der Bayerischen Landeskoordinierungsstelle Musik veröffentlicht (<http://www.blkm.de/bildung-und-ausbildung/musik-in-der-kita/bildungsleitlinien>)

Um erste Einblicke, Vorstellungen und Anregungen über eine gute, innovative BayBL-Umsetzung zu geben, werden nachfolgend zwei Praxisbeispiele abgedruckt:

1. Regionaler Netzwerkaufbau – gemeinsames Bildungsverständnis von Kita und Grundschule entwickeln (Stadt Augsburg)
2. Gebundene Ganztagsklasse in Kooperation Grundschule/Hort (Vaterstettener Modell)

Allen Akteurinnen und Akteuren, die Praxisbeispiele eingereicht und an dieser Beispielsammlung aktiv mitgewirkt haben, gilt an dieser Stelle besonderer Dank. Ohne dieses hohe und rege Engagement vor Ort wäre diese eindruckliche Sammlung nicht zustande gekommen.

Gute BayBL-Praxis sichtbar machen durch Kurzfilme

Über die Praxisbeispiele hinaus war es dem IFP ein großes Anliegen, gute Praxis zu den zentralen BayBL-Inhalten auch filmisch sichtbar zu machen, da Bilder oft mehr Aussagekraft haben als viele Worte. „Gute Praxis sichtbar machen. Begleitfilm zu den Leitlinien für die Bildung und Erziehung von Kindern bis zum Ende der Grundschulzeit“ lautet der Titel des Dokumentarfilms, der in Kooperation mit dem JFF (Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis) entstanden ist.

Dieser Dokumentarfilm, der in einigen bayerischen Konsultationseinrichtungen gedreht wurde, fokussiert vorerst den Bereich Kindertageseinrichtungen und setzt sich aus fünf Kurzfilmen zu folgenden BayBL-Kapiteln zusammen:

1. Menschenbild und Bildungsverständnis

Auf der Basis eines kompetenzorientierten Blicks auf das Kind wird im Kurzfilm 1 aufgezeigt, wie Bildungsprozesse im Sinne von Partizipation, Ko-Konstruktion und Inklusion gestaltet werden können.

2. Organisation und Moderierung von Bildungsprozessen

Im Fokus des zweiten Kurzfilms steht die Kernaufgabe der Pädagoginnen und Pädagogen, optimale Bedingungen für Bildungsprozesse zu planen und gestalten, die eigenaktives, individuelles und kooperatives Lernen nachhaltig ermöglichen.

3. Die Bildungsbereiche

Da Kinder Kompetenzen stets im Kontext von aktuellen Situationen, sozialem Austausch und bedeutsamen Themen entwickeln, gibt der Kurzfilm 3 Einblicke in die Möglichkeiten einer bereichsübergreifenden Bildungsgestaltung unter aktiver Einbeziehung der Kinder. Besonderes Augenmerk wird auf die sprachliche Bildung als durchgängiges Prinzip im pädagogischen Alltag gelegt, die quer durch alle Bildungsprozesse und -bereiche stattfindet.

4. Kooperation und Vernetzung der Bildungsorte:

Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit Eltern, Öffnung der Bildungseinrichtungen nach außen und Bildungspartnerschaft mit der Schule sind die Themen des Kurzfilms 4. Gezeigt werden vor allem auch Beispiele gemeinsamer Bildungsaktivitäten verschiedener Bildungsorte, darunter auch der Vorkurs Deutsch.

5. Qualitätsentwicklung in Bildungseinrichtungen:

Das Team als lernende Gemeinschaft, Qualitätsentwicklung in Kindertageseinrichtungen und die Schlüsselrolle der Leitung sind die Themen des Kurzfilms 5. Exemplarisch werden Prozesse der Öffnung nach innen und außen aufgezeigt, die die notwendige Grundlage für die Gestaltung einer differenzierten Lernumgebung sind.

Die Kurzfilme geben interessierten Personen praxisnahe Einblicke in das Bildungsverständnis der BayBL und den damit verbundenen pädagogischen Qualitätsanspruch. Alle Filme richten den Blick darauf, wie Bildungsorte für Kinder anregungsreich gestaltet werden können und heben dabei stets die Kooperation und Vernetzung der Bildungsorte hervor. Als durchgängiges Prinzip zeigen die Filmbeispiele auf, wie Kinder über den gesamten Bildungsverlauf hinweg in ihren Kompetenzen gestärkt und an ihren Bildungsprozessen stets aktiv beteiligt werden können.

Die Kurzfilme zur Veranschaulichung guter kooperativer und anschlussfähiger Bildungspraxis im Sinne der BayBL werden ab Herbst 2014 auf der neu eingerichteten BayBL-Website der IFP-Homepage veröffentlicht und zum Download verfügbar sein:

- Zentrale Zielgruppen der Kurzfilme sind Pädagoginnen und Pädagogen, die in bayerischen Bildungseinrichtungen für Kinder bis zum Ende der Grundschulzeit tätig sind sowie Einrichtungsträger, aber auch Eltern.
- Die Kurzfilme verstehen sich auch als Handwerkszeug für den praxisnahen Transfer der BayBL-Inhalte durch Multiplikatorinnen und Multiplikatoren, die in der Aus-, Fort- und Weiterbildung sowie Fachberatung tätig sind.

Mit Beginn des bayerischen Modellversuchs Pädagogische Qualitätsbegleitung in Kindertageseinrichtungen (siehe StMAS-Beitrag auf Seite 54 in diesem Heft) werden auch die pädagogischen Qualitätsbegleiterinnen und -begleiter die Kurzfilme in der Praxisberatung nutzen können, um Qualitätsentwicklungsprozesse anzustoßen und zu moderieren. Zu Qualifizierungs- und Beratungszwecken wird der gesamte Begleitfilm auch auf DVD verfügbar gemacht; in der Erstauflage werden 200 DVDs hergestellt.

Den Konsultationseinrichtungen und ihren Kooperationspartnern, die am BayBL-Begleitfilm mitgewirkt und zu dessen Gelingen aktiv beigetragen haben, gilt an dieser Stelle besonderer Dank.



Das aktuelle Stichwort

Praxisbeispiel: Regionaler Netzwerkaufbau – gemeinsames Bildungsverständnis von Kita und Grundschule entwickeln

Einreichende Einrichtungen: Staatliches Schulamt der Stadt Augsburg, Amt für Kinder, Jugend und Familie; Stadtteil Kriegshaber: Kita Dr.-Dürwanger-Str., Kita Ulmer Str., Kita Langemarckstr., Kita St. Thaddäus, Kita Kleine Freunde, Kita Maria Stern, Kita Graceland, Grundschule Augsburg-Kriegshaber

Autorinnen: Gisela Klaus, Gabriele Kühn, Heike Hölzle und Waltraud Görs

Redaktion: Claudia Wengert (IFP) und Christine Fiener-Schachtner (ehemals ISB)

1. Schwerpunktthemen

- Kommunale Bildungslandschaften – Kooperation und Vernetzung der verschiedenen Bildungsorte vor Ort
- Übergänge im Bildungsverlauf
- Partizipation und Ko-Konstruktion – Entwicklung einer Kultur des gemeinsamen Lernens und Entscheidens

2. Zielgruppe

- Kita-Fachkräfte der beteiligten Kindertageseinrichtungen
- Lehrkräfte der Sprengelschule

3. Weitere beteiligte Institutionen und Personen

- Zuständige Lehrkräfte der MSH und des MSD
- Deutscher Kinderschutzbund (DKSB) mit dem Projekt der Stadtteilmütter

4. Rahmenbedingungen für das Gelingen

Ein wichtiger Faktor für den Aufbau von gelingenden Kooperationsbeziehungen zwischen Kindertageseinrichtungen und Grundschulen war die Partizipation aller beteiligten Pädagoginnen und Pädagogen der Kitas und Grundschulen durch das staatliche Schulamt und das Amt für Kinder, Jugend und Familie (Jugendamt).

Die Entwicklung und Planung der Übergangsgestaltung wurde in einem „Bottom-Up-Prozess“ in gemeinsamen Veranstaltungen begonnen. Bei einer der ersten Besprechungen für Lehr-

und Kita-Fachkräfte wurden die Gelingensfaktoren sowie hemmende Faktoren einer Übergangsgestaltung gemeinsam erarbeitet. Die Offenheit der Beteiligten, insbesondere auch von Kita-Fachaufsicht und Staatlichem Schulamt, war dafür von hoher Bedeutung.

Vielen entwickelten Maßnahmen ging ein intensiver Diskussionsprozess mit zentralen Abstimmungsprozessen über das gemeinsame kompetenzorientierte Bildungsverständnis voraus. Bei den gemeinsamen Veranstaltungen entwickelte sich bei den Pädagoginnen und Pädagogen aus Schule und Kita ein gemeinsames Bild vom Kind und ein geklärtes Verständnis über die Rolle und Haltung der Fachkräfte. Auf dieser Basis konnte eine gute Orientierung für die Lehrkräfte der Grundschulen und Fachkräfte aus den Kindertageseinrichtungen gegeben werden, die ein tieferes Verständnis für die jeweils andere Profession möglich machte. Die Grundlagen für Dialoge auf Augenhöhe und gegenseitige Akzeptanz wurde gelegt.

Das „Übergangsteam“ auf der Jugendamt-Schulamt-Ebene konnte durch seine intensive Kooperation modellhaft wirken. Förderlich hierfür war, dass viele Themen in der Hand einer Person lagen, wodurch der Übergang nicht nach separaten Bildungs- und Methodenbereichen behandelt wurde, sondern vielmehr als Querschnittsaufgabe. Ein weiterer Erfolgsfaktor war die Beteiligung der Stadtteilmütter (DKSB)

Praxisbeispiel: Regionaler Netzwerkaufbau

an der Vorbereitung und Durchführung der Konferenzen. Hierdurch wurde bereits früh die Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit den Eltern entsprechend den Bayerischen Bildungsleitlinien konkret umgesetzt.

Die Stadt Augsburg ist sozialräumlich in vier Regionen aufgeteilt. In einem Prozess von regionalen Konferenzen mit konkreten Tandempartnern, mit durchgängig partizipierendem und praxisorientiertem Charakter, gepaart mit fachlichen Inputs, konnte das gegenseitige Verständnis vertieft werden. Inhaltlich wurde vor allem die Haltung dem Kind gegenüber hinterfragt und vor diesem Hintergrund die Bildungsbereiche auf der Basis eines kompetenzorientierten Bildungsverständnisses vertieft.

5. Verlauf des Praxisbeispiels

Der Aufbau der Kooperation zwischen Kindertageseinrichtungen und Grundschulen erfolgte in einem mehrjährigen Prozess und kann in mehrere Phasen gegliedert werden.

Phase I (2003/2004)

In diesem Kindergarten- und Schuljahr fanden erste institutionenverbindende Regionalkonferenzen in allen vier Sozialregionen statt. Alle Kindertageseinrichtungen aus den Stadtteilen (städtische und freie Träger) bildeten Arbeitsgruppen mit den jeweils zuständigen Tandems. Erste Übergangskonzepte wurden entwickelt, z.B. im Stadtteil Kriegshaber: Bei den sogenannten „Abgleichtreffen“ haben die teilnehmenden pädagogischen Fach- und Lehrkräfte eine erste Grundlage für die Kooperation zwischen Schulen und Kindertageseinrichtungen im Sprengel geschaffen. Dabei wurden zentrale Fragen („Was bedeutet für uns Schulfähigkeit?“ „Wie lernen Kinder?“) geklärt und dabei Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Kita und Schule herausgearbeitet. Darüber hinaus wurden Verbesserungsmöglichkeiten überlegt und Visionen entwickelt.

Phase II (2005/2006)

Weitere Regionalkonferenzen schafften den Rahmen für vertiefenden Austausch aller Professionen, die am Übergang beteiligt sind. Es herrschte eine lebendige Besprechungskultur, um eine gemeinsame Basis zu erarbeiten, die einen Dialog auf Augenhöhe ermöglicht. Inhalte waren die Sammlung von Kooperationsideen, sprachliche Bildung und die gemeinsame Umsetzung der Vorkurse Deutsch.

Phase III (2007)

Die Regionalkonferenzen fanden inzwischen im Tandem Kita & Schule statt. Die Themen Beobachtung (Sismik), Kinder mit Migrationshintergrund und Vorkurs Deutsch sowie Portfolio-Gestaltung wurden in diesem Jahr schwerpunktmäßig erarbeitet.

Phase IV (2007/2008)

Es fanden bei den Fachberatungen Überlegungen zu einer gemeinsamen Fachberatung von Kita und Grundschule im Tandem statt. Zentrales Thema war die sprachliche Bildung. Sprache ist eine Schlüsselqualifikation und trägt zum gelingenden Übergang und Schulerfolg wesentlich bei. Bei dieser Regionalkonferenz wurde klar, dass die Eltern stärker einzubeziehen sind. Die weiteren Regionalkonferenzen fanden daraufhin mit den Stadtteilmüttern (Augsburger Sprachbildungskonzept mit Eltern an Kitas) statt.

Phase V (2008/2009)

Zentrales Thema dieser Konferenzen war der weitere Ausbau der Kooperation zwischen Kita und Grundschule im Übergang mit dem Blick auf die Vorkurse. Im Mittelpunkt stand, bisher erarbeitete gute Praxis sichtbar zu machen, um miteinander und voneinander zu lernen. Jede Region stellte als Kita-Schul-Tandem ein „Good-Practice“-Beispiel vor.

Das aktuelle Stichwort

Phase VI (2010/2011)

Angeregt vom Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration und dem Bayerischen Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst fanden erstmalig überregionale Veranstaltungen statt. Die praktische Umsetzung des Vorkurs Deutsch wurde für die Tandems Kita und Schule nach landeseinheitlichen Vorgaben (Fortbildungskampagne Vorkurs Deutsch) weiterentwickelt.

Durch die Fertigstellung der Bayerischen Bildungsleitlinien gab es nun ein gemeinsames verbindliches Bildungsverständnis. Auf dieser Grundlage wurden neue Wege beschritten: Die Schulen etablierten Arbeitskreise, in denen sich die Kooperationslehrkräfte der Schulen mit Fragen der Schulaufnahme (Verfahren, fachliche Fragen, organisatorische Modelle) intensiv beschäftigten. Zu entsprechenden Veranstaltungen wurden die Fachberatungen der Kitas sowie die Leitungen von Kindertageseinrichtungen eingeladen.

Es entstand die Idee der Etablierung eines jährlichen Fachtages zum Thema „Gemeinsame Bildungsaufgabe Kita und Schule – Gestaltung des Übergangs“. Für den Kooperationstag wurde folgender Rahmen entwickelt:

- Jährlicher Kooperationstag im November
- Wechselnde Standorte in verschiedenen Regionen der Stadt Augsburg
- Planungssteam Kita – Schule
- Inhaltlich enge Anbindung an die Bayerischen Bildungsleitlinien mit dem Duktus: Gemeinsam Bildungsbereiche im Übergang konkret und praxisnah fachlich diskutieren und voneinander lernen.

1. Kooperationstag 2011

Thema: Das Kind als Lernender im Übergang von der Kita zur Schule – Vom lernenden Spielen zum spielenden Lernen. Bei dieser Auftakt-

veranstaltung präsentierten Eva Reichert-Garschhammer (IFP) und Dr. Christine Lang (ISB) die Bayerischen Bildungsleitlinien.

2. Kooperationstag 2012

Thema: Entwicklung des mathematischen Denkens im Kindesalter

3. Kooperationstag 2013

Thema: Der Übergang unter dem Aspekt der Kinder- und Elternbeteiligung – Partizipation mit dem Institut für Partizipation und Bildung in Kiel

Bei den Regionalkonferenzen entwickelte sich folgender Ablauf für die Gestaltung des Übergangs von der Kindertageseinrichtung in die Grundschule, nachfolgend aufgeführt anhand der gemeinsamen Aktivitäten im letzten Kindergartenjahr im Stadtteils Kriegshaber

- Im **Oktober** treffen sich alle Kitas des Schulspiegels, um die Termine für das letzte Kita-Jahr der Vorschulkinder und deren Eltern abzustimmen.
- Der Elternabend für die Eltern künftiger Schulkinder findet im **November** statt. Es ist ein gemeinsam von Kita-Fachkräften und Lehrkräften gestalteter Einschulungselternabend in der Schule. Die Eltern erfahren, wie sie ihre Kinder beim Übergang in die Schule und im Vorfeld gut unterstützen können.
- Im **Dezember** führen die Gruppenleitungen Gespräche mit den Eltern der zukünftigen Erstklässler und holen die Einwilligung für den Fachdialog zwischen Kindertageseinrichtung und Schule über das Kind ein. Die Einwilligung der Eltern in diesen Fachdialog ist freiwillig.
- Im **Januar** finden Hospitationen statt. Die Lehrkräfte besuchen die Kita, um die künftigen Erstklässlerinnen und Erstklässler kennen zu lernen. Stimmen die Eltern zu, können die Kita-Fachkräfte und die Kontaktlehrkräfte in den Fachdialog über die Kompetenzen und den Entwicklungsstand und -verlauf des Kindes treten.

Praxisbeispiel: Regionaler Netzwerkaufbau

- Im **März** wird das Schulspiel gemeinsam mit den Kita-Fachkräften und Lehrkräften mit den Kindern in der Schule durchgeführt. Die Anwesenheit der vertrauten Kita-Fachkräfte reduziert bei den Kindern Stress und signalisiert, dass der Übergang in die Schule kein abrupter Bruch ist. In der Kita finden anschließend am Nachmittag Gespräche zu den Beobachtungen und Ergebnissen der Lehrkraft und der Kita-Fachkraft mit den Eltern statt, um auch ihre Kenntnisse und Erfahrungen über ihr Kind mit einzubeziehen. Sehr hilfreich sind diese Gespräche im Hinblick auf das Einschulungsverfahren im April. Durch den Einbezug der Beobachtungen von der Kita-Fachkraft, der künftigen Lehrkraft sowie die Erfahrungen der Eltern des Kindes fließen umfangreiche Informationen zusammen, die zu einem professionellen Blick auf das Kind mit seinen Kompetenzen führen. Auf der Grundlage dieser vielfältigen Beobachtungen und auch Perspektiven kann in gemeinsamer Absprache beraten werden, welche Schule die richtige für das Kind ist und ob es ggf. einer gezielten Unterstützung und Bildungsbegleitung bedarf.
- Die Schuleinschreibung ist im **April**. Beim offiziellen Schuleinschreibungstermin brauchen die Eltern dieser Kinder nur noch die Formalitäten zu erledigen und die Kinder können kreativ gestalten, z. B. ein Namensschild für ihren Schulbeginn im Herbst.
- Im **Mai** findet dann ein gemeinsamer Rückblick der Grundschule und den kooperierenden Kindertageseinrichtungen statt, in dem die Zusammenarbeit reflektiert wird und weitere Möglichkeiten zur Intensivierung der Kooperation zum Wohle der Kinder entwickelt werden.
- Im **Juli** wird ein Schnuppertag angeboten. Am Schnuppertag besuchen die Vorschulkinder eine Schulstunde und erkunden das Schulgebäude und den Pausenhof. In der Kita werden Schultüten mit den Kindern nach deren Wünschen gebastelt und ein großes

Abschiedsfest in den Gruppen veranstaltet. Die Vorschulkinder dürfen sich einen Ausflug wünschen und werden in dessen Planung einbezogen.

6. Veränderungen in der Praxis

Durch die Regionalkonferenzen und Kooperationsstage konnten die beschriebenen Kooperationsstrukturen aufgebaut werden. Die Bildungsorte Schule und Kindertageseinrichtung haben sich stark vernetzt. Durch den intensiven Fachdialog konnten ein gemeinsames Bildungsverständnis und gemeinsame Bildungsziele für die Kita und Schule entwickelt werden. Inzwischen findet der Austausch zwischen den verschiedenen Professionen auf Augenhöhe statt. Eine offene und konstruktive Arbeitsatmosphäre zwischen allen Beteiligten konnte geschaffen werden. Das Vertrauen sowie die Akzeptanz zwischen Kita-Fachkräften, Lehrkräften, Fachberatungen und den Eltern sind gewachsen.



Das aktuelle Stichwort

Die geschaffenen Strukturen für den Übergang unterstützen die Kinder im Transitionsprozess. Die Kinder werden individuell nach ihrem Lern- und Entwicklungsstand begleitet und können frühzeitig eine Beziehung zur künftigen Lehrkraft aufbauen. Unterstützungssysteme und Hilfen für Kinder können fließend ineinandergreifen.

Ziel ist es, die künftigen Schulkinder in der sensiblen Übergangszeit gelingend zu begleiten, ihre Kompetenzen individuell zu stärken und ihre Freude am Lernen aufzugreifen und möglichen Unsicherheiten und Ängsten vor dem künftigen Schulbesuch präventiv zu begegnen. Bei allen Aktivitäten sind die Eltern wichtige Kooperationspartner, die es einzubeziehen und individuell zu beraten gilt. Die Veränderungen und Entwicklungen in der Praxis zeigen, dass bereits zentrale Inhalte des Ziels verwirklicht werden. Zugleich gelang es, die Anschlussfähigkeit in der Bildungspraxis zwischen Kita und Schule herzustellen.

7. Weiterführung

Für einen gemeinsamen Dialog zwischen Lehr- und Fachkräften aus Kitas und Schulen hat es sich als förderlich erwiesen, die Planung wie beim 2. und 3. Kooperationstag inhaltlich und thematisch einzugrenzen. Dadurch entsteht Raum für den einrichtungsübergreifenden Austausch und gemeinsamen Dialog. Geplant sind weitere Kooperationstage zu den Bildungsbereichen naturwissenschaftliches Denken, Entwicklung von Kreativität und Entwicklung von Sprache. Das Praxisbeispiel wird weitergeführt. Die gemeinsame Reflexion von Kita und Schule ermöglicht eine kontinuierliche Weiterentwicklung der Zusammenarbeit.

Das folgende Zitat der Bayerischen Bildungsleitlinien zur Bildungs- und Erziehungspartnerchaft mit Eltern beschreibt unsere weiterführenden Ziele treffend: „Zu den familien- und einrichtungsunterstützenden Zielen zählen die Begleitung von Übergängen, Information und

Austausch, Stärkung der Elternkompetenz, Beratung und Fachdienstvermittlung sowie Mitarbeit und Partizipation der Eltern“ (S.11).

Das Thema „Inklusive Übergangsgestaltung“ unter Einbeziehung der spezifischen Fachdienste und Förderschulen wird das nächste zentrale Thema der kooperativen Weiterentwicklung sein.

8. Einbezogene Bildungsbereiche

Durch regelmäßige Kooperationstreffen für Fachkräfte aus Kindertageseinrichtungen und Lehrkräfte der Grundschulen, die auch gegenseitige Besuche beinhalten und gemeinsamen Erfahrungsaustausch ermöglichen, werden intensive und vertrauensvolle Kooperationsbeziehungen aufgebaut, die gelingende Übergangsgestaltungen für Kinder sichern und die Anschlussfähigkeit von Bildungsverläufen unterstützen.

9. Querschnittsthemen aus den Bayerischen Bildungsleitlinien

Mit Hilfe des 3. Kooperationstages konnten Formen der Partizipation von Kindern und Eltern im Übergang entwickelt werden, die so strukturiert waren, dass Ängste vor einem möglichen „Steuerungsverlust“ abgebaut werden konnten. Nicht nur für die Eltern und Kinder ist die Partizipation und Ko-Konstruktion ein wesentlicher Bestandteil in einem neuen Bildungs- und Lernverständnis. Auch die beteiligten Lehrkräfte und Kita-Fachkräfte sind auf Augenhöhe und mit ihren Ressourcen wesentliche Akteure in der Entwicklung von kommunalen Bildungslandschaften.

Die Übergänge sind der sichtbare Meilenstein, bei dem sich die Qualität der Vernetzung aller Beteiligten eines anschlussfähigen Bildungssystems im Kontext des Sozialraumes spiegelt. Die Gestaltung und Moderation der Schnittstellen bleibt dauerhaft ein zentrales Thema, das kontinuierlich zu reflektieren und weiterzuentwickeln ist.

Praxisbeispiel: Vaterstettener Modell

Praxisbeispiel: Gebundene Ganztagsklasse in Kooperation Grundschule/Hort (Vaterstettener Modell)

Einreichende Einrichtungen: AWO Kreisverband Ebersberg e.V./Grundschule Vaterstetten an der Glückstraße

Autorinnen: Gabriele Pfanzelt, Manuela Strobl und Agnes Koska

Redaktion: Claudia Wengert (IFP) und Christine Fiener-Schachtner (ehemals ISB)

1. Schwerpunktthemen

- Kommunale Bildungslandschaften – Kooperation und Vernetzung der verschiedenen Bildungsorte vor Ort
- Inklusion – Pädagogik der Vielfalt

2. Zielgruppe

- Grundschulkindern der Jahrgangsstufen 1 bis 4
- Familien mit ganztägigem Betreuungsbedarf und benötigter Ferienbetreuung
- Eltern, die sich für dieses Schulkonzept interessieren
- Die Schule begrüßt Vielfalt: Jedes Kind und seine Familie ist willkommen

3. Weitere beteiligte Institutionen und Personen

Bei der Konzeptentwicklung des „Vaterstettener Modells“ waren Gemeindevertreter, Leitungen und Träger der verschiedenen Kindertageseinrichtungen sowie Schulleitungen aus allen Grundschulen vor Ort beteiligt. Seit der Umsetzung des „Vaterstettener Modells“ kooperiert die gebundene Ganztagsklasse je nach Bedarf und Gelegenheit mit einer Vielzahl von Experten und anderen Bildungsorten im Sozialraum.

Ausgangspunkt jeglicher Kooperation ist der situationsorientierte Ansatz, d.h. Experten und Exkursionen fügen sich in das jeweils vorherrschende Bildungsgeschehen und Interesse der Klasse mit ein. Beispiele dafür sind, dass Schülerinnen und Schüler der angrenzenden Mittelschule Patenschaften für die Grundschulkindern übernehmen, Eltern sich als Lesepaten engagieren oder externe Fachleute den Unterricht

lebensnah bereichern. So kommt beispielsweise ein Chorleiter regelmäßig zu Besuch und regionale Vereine sind Kooperationspartner. Durch wiederkehrende Exkursionen in die Bibliothek, in Museen, Geschäfte, Wälder usw. gehören auch diese Bildungsorte zum Kooperationsnetzwerk.

4. Rahmenbedingungen für das Gelingen

Die intensive Zusammenarbeit zwischen den Professionen (Hortfachkräfte und Lehrkräfte) ist die Grundlage für ein funktionierendes Miteinander. Eine Klasse ist idealerweise mit zwei Lehrkräften und zwei Hortfachkräften versorgt. Die Begegnung beider Professionen auf Augenhöhe ist die Basis für eine gelingende Arbeit, in der das Kind im Mittelpunkt steht. Daher gilt:

- Die Leitungen der kooperierenden Einrichtungen brauchen regelmäßige, verbindliche Absprachen über pädagogische Angebote und Maßnahmen. Grundlage ist dabei eine gemeinsame quantitative und qualitative Einschätzung des Bedarfs.
- Die kooperierenden Einrichtungen erarbeiten pädagogische Ziele, Aufgaben und Angebote für die Schülerinnen und Schüler.
- Die Kommunikationsstrukturen sind festgelegt und werden gleichzeitig stetig weiterentwickelt. So ist beispielsweise das pädagogische Hort-Team möglichst bei Lehrkräftekonferenzen oder Dienstbesprechungen mit eingebunden. Jedes Klassentandem verfügt über eine fixe Zeit (möglichst zwei Schulstunden pro Woche) für gemeinsame Planungen und Besprechungen.

Das aktuelle Stichwort

- Kooperationen werden auf der Grundlage verbindlicher Vereinbarungen geschlossen. Sie sind längerfristig angelegt, beispielsweise für ein Schuljahr, transparent und entwicklungs-offen.
- Die Dienst- und Fachaufsicht für die eingesetzten Pädagoginnen und Pädagogen verbleibt bei dem jeweiligen Träger, der die Pädagogin bzw. den Pädagogen eingestellt hat.

In der gebundenen Ganztagsgrundschule werden zusätzliche Räume benötigt. Da die Schülerinnen und Schüler einen Großteil des Tages in der Schule verbringen, wird diese zu einem zentralen Lebensraum. Deshalb ist es von hoher Bedeutung, dass der Bildungsort insbesondere auch die Bedürfnisse der Kinder nach Spiel und Bewegung stillen kann und diese Bedürfnisse ausgelebt werden können. Zudem ist es wichtig, dass in den Räumen stressfreies Lernen möglich ist und auch eine gezielte Einzelförderung und Rückzugsmöglichkeiten angeboten werden. Jede Klasse hat daher einen eigenen Gruppenraum, der während des Unterrichts für Kleingruppen- und Differenzierungsarbeiten genutzt wird und nach Unterrichtsende als Hort- und persönlicher Rückzugsraum zur Verfügung steht.

Die Klassenzimmer für den Unterricht entsprechen denen der Regelklassen. Für die zusätzlichen Intensivierungsstunden werden die Hortgruppenräume oder einer der vorhandenen Differenzierungsräume der Schule genutzt. Die Mensa ist ein zentraler Raum für Begegnungen aller Kinder. Beim gemeinsamen Essen werden die Klassengemeinschaften gestärkt. Es ist Zeit für Gespräche am Tisch; Umgangsformen werden in der Gruppe vereinbart und gelernt.

Um draußen „toben und spielen“ zu können, gibt es neben dem Pausenhof auch einen Rasenplatz, der nicht nur zum Fußballspielen anregt. Diese Flächen haben eine naturnahe Gestaltung und setzen damit das Grundkon-

zept einer anregenden Lernumgebung auch auf den Freiflächen fort. Hier wird das Bildungs- und Erziehungsziel der Achtung vor der Natur erfahren und erlebt. Außerdem finden wichtige Begegnungen mit den anderen Schülerinnen und Schülern statt.

Das „Vaterstettener Modell“ ist eine Mischung aus gebundener Ganztagschule nach dem Konzept Bayerischen Staatsministeriums für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst (BayEUG) und einem Hort nach den Vorgaben des Bayerischen Kinderbildungs- und -betreuungsgesetzes (BayKiBiG). Es sind also sowohl die in der Ganztagschule vorgesehenen zwölf zusätzlichen Lehrkräftewochenstunden, wie auch Bildung und Betreuung durch pädagogische Hortfachkräfte vorgesehen. Die Finanzierung des „Vaterstettener Modells“ erfolgt ausschließlich nach den Vorgaben des BayKiBiG unter der Maßgabe des Art. 29 (Experimentierklausel). Dabei wird der monetäre Gegenwert der zwölf Lehrkräftewochenstunden beim staatlichen Anteil der kindbezogenen Förderung nach BayKiBiG für den nachmittäglichen Hort berücksichtigt, d. h., er wird abgezogen. Im Gegenzug verzichtet die Regierung auf die kommunale Beteiligung an der Organisation des Ganztagsangebotes in Höhe von 5000,- €.

Kosten der Ganztagsklasse:

- Personalkosten für die Kita-Fachkräfte während der Unterrichtseinheiten und der anschließenden hortähnlichen Bildung, Erziehung und Betreuung
- Kosten der erstmaligen Ausstattung (z. B. für Gruppenräume, Spielgeräte, Büroausstattung)
- Kosten des Mittagstisches

Einnahmen der Ganztagsklasse:

- Staatlicher und kommunaler Anteil der kindbezogenen Förderung nach BayKiBiG, welcher während der Unterrichtszeit ab 12:15 – 17:30 Uhr und in den Ferienzeiten von 7:30 – 17:30 Uhr gewährt wird.

Praxisbeispiel: Vaterstettener Modell

- Elternbeiträge für zusätzliche Stundenbuchungen ab 15:30 Uhr während der Schulzeit und der entsprechenden Tagesbuchungen während der Ferienzeiten. Die Unterrichtszeit ist vollständig frei von Elterngebühren.

Wirtschaftlichkeit der Ganztagsklasse:

Das „Vaterstettener Modell“ trägt sich bei einer hohen Buchungsauslastung der Rand- und Ferienzeiten, d. h., wenn mindestens 90 % der Familien den Bedarf der längst möglichen Betreuungszeit haben. Gerade in den ersten Entwicklungsjahren konnten diese hohen Buchungswerte noch nicht erreicht werden, jedoch ist zu beobachten, dass die Buchungszeiten mit jeder neu hinzukommenden Klasse zunehmen, so dass sich bereits jetzt eine finanzielle Stabilität abzeichnet. Nach Möglichkeit erhalten die Familien mit entsprechendem Buchungsbedarf vorrangig einen Platz in der Ganztagsklasse. Die Gemeinde Vaterstetten hat zugesichert, die (noch) entstehenden Defizite zu übernehmen.

5. Verlauf des Praxisbeispiels

Nach den guten Erfahrungen mit dem gebundenen Ganztagskonzept in der Mittelschule war es der Gemeinde Vaterstetten ein Anliegen, auch im Grundschulbereich eine Ganztagsklasse anbieten zu können. Daher initiierte die Gemeinde einen Arbeitskreis mit Vertreterinnen und Vertretern von Gemeinde, Schulen und Kindertageseinrichtungen. Ziel dieses Arbeitskreises war es, ein passendes Konzept zu entwickeln, das einen qualitativ hochwertigen Unterricht sichert, der den Bedürfnissen der Kinder entspricht, den Anschluss der Bildungsorte ermöglicht und interne Ressourcen von Fachkräften bündelt.

Für das Gelingen der Konzeptumsetzung war entscheidend, dass die betroffenen Institutionen bei der Erarbeitung mit einbezogen wurden

und das „Vaterstettener Modell“ dadurch von allen beteiligten Einrichtungen mitgetragen wird. Gemeinsam wurde ein ganzheitliches Konzept für Bildung, Erziehung und Betreuung entwickelt, welches weit über die gesetzlichen Vorgaben einer Ganztagsklasse hinausgeht. Grundgedanke des Konzeptes ist, die Schülerinnen und Schüler den ganzen Tag in die Hände weniger Bezugspersonen zu geben und durch die Zusammenarbeit von Lehrkräften und Kita-Fachkräften beide Professionen auf ideale Weise für die Bildungsbegleitung der Schülerinnen und Schüler zu nutzen.

Das „Vaterstettener Modell“ vereint sowohl die Vorgaben des Ganztagskonzeptes des Bayerischen Staatsministeriums für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst als auch die Gedanken des Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplans und die von beiden Ministerien verfassten Bayerischen Bildungsleitlinien.

Das „Vaterstettener Modell“ komplettiert das Unterrichtsangebot aus dem Ganztagskonzept mit einem zusätzlichen pädagogischen Angebot durch den Einsatz von Hortfachkräften, die die Schwerpunkte der Hortpädagogik, wie die Vertiefung von Schlüsselkompetenzen und die Berücksichtigung weiterer wichtiger Bildungs- und Erziehungsaspekte, stärker in den Tagesablauf eines sonst reinen Ganztagskonzeptes verankern.

Das Konzept des „Vaterstettener Modells“ wurde mit dem Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst und dem Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration abgestimmt und an deren Vorgaben angepasst. Zeitgleich wurde der Bedarf an Ganztagsplätzen mit anschließender Hortbetreuung in den Kindertageseinrichtungen abgefragt.

Das aktuelle Stichwort

Für die pädagogische Umsetzung wurden im Verlauf des Projektes Prinzipien für das „Vaterstetterer Modell“ entwickelt:

- ganztägige Bildung und Betreuung durch die Verbindung von Unterricht und Hort
- individuelle Lernpläne für jedes Kind (Wochenarbeitspläne)
- Auflösen der 45-Minuten-Unterrichtseinheiten
- gemeinsame Unterrichtsgestaltung im Tandem, das aus zwei Lehrkräften und zwei Kita-Fachkräften besteht
- vermehrte Werkstattarbeit
- Projektarbeit und ganzheitliche Bildung
- Öffnung nach außen und Vernetzung mit Experten des Sozialraums
- Mitgestaltung beim Mittagstisch
- Unterrichtsergänzung durch individuelle Stärkung der Kompetenzen
- Planung und Durchführung von Freizeitaktivitäten in den Ferien
- Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit Eltern (regelmäßige Entwicklungsgespräche mit Lehrkräften und Hortfachkräften).

6. Veränderungen in der Praxis

Durch das „Vaterstetterer Modell“ liegt nun die Verantwortung für die Bildung des Kindes gleichermaßen bei Lehrkräften und Hortfachkräften. In der Praxis bedeutet dies, dass die Klasse gemeinsam von einem Tandem aus zwei Lehrkräften und zwei Hortfachkräften geführt wird. Die Verantwortung für Unterricht, Bildung und Erziehung tragen alle Pädagoginnen und Pädagogen gemeinsam. Dabei sind die Lehr- und Hortfachkräfte gleichberechtigt und begegnen sich auf Augenhöhe. Die Stärkung der Fach- und Sozialkompetenz kann nicht eindeutig einem der beiden Partner zugewiesen werden.

Die zunächst geplante Einbindung der Hortfachkräfte am frühen Vormittag in den Unterricht erwies sich in der Praxis als nicht praktikabel, da bei einer Teilnahme an frühen Projektstunden die wöchentliche Arbeitszeit der Pädagog(inn)en erheblich überschritten wurde. Im

zweiten Schuljahr wurde daher die Unterrichtsteilnahme auf den späten Vormittag (frühestens ab der dritten Stunde) und vor allem auf den Nachmittag gelegt.

Die Lehr- und Fachkräfte entwickeln kontinuierlich die Konzeption der Ganztagsklasse (GTK) weiter. Teamsitzungen und jährliche Teamtage werden dafür genutzt. Basiseinführungen für neue Teammitglieder der Ganztagsklassen werden eingesetzt, um die notwendigen Fachkompetenzen zu entwickeln. Inhalte sind beispielsweise der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan, der Grundschullehrplan, das Bild vom Kind, Beobachtung und Dokumentationen, Partizipation und Ko-Konstruktion.

Im Konzept der Ganztagsklasse sind keine Hausaufgaben im herkömmlichen Sinne vorgesehen. Schulunterlagen können dadurch im Klassenzimmer bleiben, was jedoch für Eltern wenig Einblick in die Inhalte des Unterrichts bietet. Um für Eltern Transparenz zu schaffen, wurde ein sogenanntes „Blitzlicht“ entwickelt, welches wöchentlich an die Eltern ausgegeben wird und einen Kurzüberblick über die Bildungsziele der Woche gibt. Das pädagogische Personal führt mit allen Eltern, welche zusätzliche Betreuungsstunden gebucht haben, regelmäßige Entwicklungsgespräche. Damit sie auch die Eltern ohne Zusatzbuchungen erreichen, nehmen sie bei diesen Kindern an den Lehrkräfte-Eltern-Gesprächen teil. Auch strukturell gab es mehrere Veränderungen. Das pädagogische Hortpersonal hat zusätzliche Verfügungszeit erhalten, um gezielt im Unterricht Beobachtungen und Dokumentationen durchzuführen.

Die im ersten Jahr auf eine wöchentliche Besprechungsstunde begrenzte Lehr- und Hortfachkräfte-Tandem-Besprechung hat sich als zu knapp erwiesen. Es wird nun versucht, mindestens eine Doppelstunde pro Woche und Klasse anzusetzen.

Praxisbeispiel: Vaterstettener Modell

Positive Veränderung wurde insbesondere im pädagogischen Alltag durch den Zuwachs von jährlich einer Klasse möglich. So lässt sich die Altershomogenität phasenweise auflösen und es kann in altersgemischten Gruppen gearbeitet werden. Geplant ist, dass das pädagogische Personal klassenübergreifende Wahlfächer anbietet mit Themen wie beispielsweise Entspannung, kooperative Spiele oder Schülerzeitung.

Ein weiterer wichtiger Projektbaustein in Bezug auf Partizipation war die Einführung der Kinderkonferenz (KiKo) durch die Hortfachkräfte. Für diese steht eine Doppelstunde pro Woche und Klasse zur Verfügung. Die Kinder können in diesem Rahmen ihre persönlichen Themen ansprechen und bekommen Gelegenheit, Entscheidungen über Aktuelles, Feste, Projekte und vieles mehr mitzugestalten und mitzudiskutieren. Die Leitung der KiKo übernimmt nach einer Einführungsphase jeweils ein Kind aus der Klasse. Das Protokoll wird von den Kindern geführt. Ebenso liegt die Wahl der zu besprechenden Themen bei den Kindern.

7. Weiterführung

Im Schuljahr 2011/12 konnte eine 1. Klasse als Ganztagsklasse gebildet werden. Diese Klasse wurde seitdem fortgeführt und jedes Schuljahr wird eine weitere 1. Ganztagsklasse gebildet, sodass zukünftig ein ganzer Grundschulzug im Ganzttag geführt wird.

8. Einbezogene Bildungsbereiche

Die pädagogische Grundlage bilden die Inhalte des Lehrplan PLUS, der Bayerischen Bildungsleitlinien und des Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplans. Die genannten Bildungsbereiche sind im „Vaterstettener Modell“ somit grundsätzlich Bestandteile des pädagogischen Alltags.

Insbesondere durch die Projekt- und Intensivierungsstunden werden Inhalte aus dem grundlegenden Unterricht ganzheitlich aufbereitet und mit allen Sinnen erlebbar gemacht. Mit zusätzli-

chen musischen, künstlerisch-kreativen, sportlichen Angeboten sowie Exkursionen in die Natur, in den Supermarkt usw. bekommen beispielsweise mathematische Themen oder Elemente aus dem Heimat- und Sachkundeunterricht einen realen Bezug zur Lebenswelt der Kinder. Dadurch werden die unterrichtlichen Themenstellungen lebendig und interessant. Die Kinder erhalten einen lebenspraktischen Bezug und können Sinnzusammenhänge herstellen. Nachhaltige Bildung wird somit ermöglicht und durch das ganzheitliche Lernen mit Freude steht das Wissen für weiteres Anschlusslernen und die Entwicklung neuer Querverbindungen zur Verfügung.

Durch die Kinderkonferenz wird Demokratie und Partizipation gelebt. Ein positiver Effekt daraus ist, dass die Klassengemeinschaft gestärkt wird und die Kinder das Zuhören und Sprechen vor der Klasse üben. Die Kinder lernen einen respektvollen Umgang miteinander und die demokratischen Strukturen kennen. Grundlegend sind hier die Kommunikationskompetenzen und das Einhalten von Gesprächsregeln.



Das aktuelle Stichwort

Im ganztägigen Miteinander liegt per se ein Schwerpunkt auf dem gelingenden Zusammenleben. Die gegenseitige Unterstützung, das Akzeptieren Anderer, aber auch Alltagskompetenzen werden in vielen Situationen erlernt und eingeübt. Gemeinsame Zeiten des Arbeitens, Essens und Spielens stehen hierfür als Erfahrungsräume zur Verfügung.

Die Wochenplanarbeit nimmt einen wichtigen Stellenwert in puncto eigenständiges Handeln ein. Kinder arbeiten hier selbstständig oder mit einem Partner an Aufgaben, welche im Vorfeld im grundlegenden Unterricht Thema waren. Dafür stehen im Laufe der Woche Arbeitsstunden zur Verfügung, welche von den Kindern eingeteilt werden. Es steht ihnen ebenso frei, in welcher Reihenfolge die Aufgaben gelöst werden. Zusätzlich steht ihnen vor allem in diesen Stunden ein reichhaltiges (Montessori-)Material zur Verfügung. Für besonders „schnelle“ Kinder werden je nach Interessenlage der Kinder zusätzliche Aufgaben entwickelt, welche von den Kindern ko-konstruktiv in Kleingruppen und ggf. mit den Hortfachkräften erarbeitet werden.

Der rhythmisierte Tagesablauf wird dem Bedürfnis zwischen Spannung und Entspannung gerecht. Entspannungseinheiten mit Meditationen und Geschichten finden sich ebenso wieder wie die regelmäßige Möglichkeit, sich auf dem Pausenhof, beim Schwimmen oder Turnen auszutoben.

Emotionalität, soziale Beziehungen und gelingendes Zusammenleben stärken: Durch regelmäßige Kooperationstreffen für Fachkräfte aus Kindertageseinrichtungen und Lehrkräfte der Grundschulen, die auch gegenseitige Besuche beinhalten und gemeinsamen Erfahrungsaustausch ermöglichen, werden intensive und vertrauensvolle Kooperationsbeziehungen aufgebaut, die für die Kinder eine gelingende Übergangsgestaltung befördern.

9. Querschnittsthemen aus den Bayerischen Bildungsleitlinien

Da die Hortfachkräfte und Lehrkräfte gemeinsam die Gestaltung der Themen und Aufgabenstellungen planen und zeitweise zusammen im Unterricht sind, können zusätzliche Projekte in Kleingruppen durchgeführt werden. Bei der Arbeit mit einzelnen Kindern oder in Kleingruppen stehen die Partizipation der Kinder und das entdeckende Lernen im Vordergrund. Beim gemeinsamen Forschen und Entdecken können Kinder aktiv ihre Bildungsprozesse mitgestalten. Dabei können die Themen über den eigenen Arbeitsplatz hinausgehen, indem beispielsweise Exkursionen zu Experten unternommen werden. Durch diese ganzheitliche Erarbeitung findet nachhaltige Bildung statt.

In Ko-Konstruktion mit dem pädagogischen Personal entwickeln die Kinder Ideen, wie sie ihr Thema „durchleuchten“ können. So ergeben sich daraus beispielsweise Telefonate mit Experten oder die Kinder sprechen diese in der Schule bzw. auf der Straße an, recherchieren im Internet, besuchen passende Institutionen und vieles mehr. Die Kinder lernen, wie man lernt. Sie bekommen die Möglichkeit, ihren Fragen und Themen aktiv auf den Grund zu gehen und erfahren, dass Lernen Spaß macht. Kinder sind grundsätzlich neugierig und wollen Neues aktiv forschend entdecken und lernen. Hauptaufgabe des pädagogischen Personals ist es, Zeiträume zu schaffen, um diese individuellen Lernwege zuzulassen und zu begleiten.

Beobachtung und Dokumentation gehört zu den Aufgaben der Lehrkräfte und der Hortfachkräfte. Sie sind die Grundlage für die Planung der pädagogischen Arbeit auch im Hinblick auf die quantitative und qualitative Ausgestaltung von Differenzierungsangeboten. Die Zusammenführung der unterschiedlichen Blickrichtungen beider Professionen schafft ein erweitertes Bild über die Persönlichkeit des Kindes. Durch

Praxisbeispiel: Vaterstettener Modell

den ganzheitlichen Blick kann das Kind gezielt in seinen Kompetenzen gestärkt werden.

Die Professionen beider Berufe ergänzen sich, um für die Schülerinnen und Schüler den ganzen Tag zu gestalten. Für die Erstklasskinder kann der Übergang in die Schule durch die Hortfachkräfte noch sanfter gestaltet werden. Durch die Möglichkeit, Hortzeiten bei der Schule zu buchen, entfällt ein zusätzlicher Übergang zu einem separaten Hort.

Inklusion heißt, dass für alle Kinder das Recht auf Bildung besteht und in dem Hort und der Grundschule dadurch Chancengerechtigkeit entsteht. Aufgrund der zeitlich und personell erhöhten Ressourcen eignet sich das „Vaterstettener Modell“ für inklusive Beschulung, flexible Eingangsklassen und jahrgangskombinierte Klassen besonders gut. Bisher kam es jedoch noch zu keiner inklusiven Beschulung oder einem der anderen genannten Organisationsformen.

In den Einrichtungen wird ein weites Verständnis von Inklusion gelebt. Das bedeutet, dass auf die verschiedenen Familienkulturen und Lebensbiographien achtsam und wertschätzend eingegangen wird. Vielfalt wird willkommen geheißen und die Voraussetzung dafür ist ein intensiver Dialog mit den Eltern. Unterschiedliche Kulturen werden thematisiert und als Bereicherung aufgegriffen. Unterschiedliche Lernvoraussetzungen werden durch das gemeinsame Lernen in heterogenen Kleingruppen ausgeglichen. Eine notwendige zusätzliche Förderung kann unmittelbar umgesetzt werden. Dies erfolgt unter Einbeziehung der Lebenswelten der Kinder und unter Berücksichtigung der individuellen Kompetenzen und Entwicklungsverläufe. Diesen Part prägen maßgeblich die Pädagoginnen und Pädagogen durch den spezifischen Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsauftrag.

Seitens des Staatsministeriums für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst wurden für Ganztagschulen Qualitätskriterien festgelegt. Ganztagschulen müssen entsprechende Qualitätsberichte erstellen. Das Bestreben, das Angebot unter Qualitätsaspekten weiterzuentwickeln, gehört damit zum Selbstverständnis.

Der Dialog auf Augenhöhe zum Wohle des Kindes ist wichtigster Bestandteil der Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit den Eltern. Die Eltern werden als die Experten für ihr Kind wahr- und ernstgenommen. Ein reger Austausch und eine respektvolle Diskussion zwischen Hortfachkräften, Lehrkräften und Eltern finden statt. Eltern nehmen an regelmäßig stattfindenden Elternabenden teil. Außerdem unterstützen Themenabende die Bildungs- und Erziehungsarbeit der Eltern.

Bildungs- und Erziehungspartnerschaft wird gelebt, indem Eltern das Maß ihrer Teilnahme an Bildungsaktivitäten mitbestimmen. Eingebrachtes Engagement, welches sie bereit bzw. aufgrund ihrer Berufstätigkeit in der Lage sind zu investieren, wird wertgeschätzt. Durch eine positive Einbindung und das „Öffnen der Schultüren“ für die Eltern ist ein sehr hohes und erfreuliches Maß an Engagement zu beobachten. Die Eltern werden in allen wesentlichen Angelegenheiten, wie zum Beispiel dem projektbezogenen Angebot durch Externe oder der Planung und Gestaltung von Informationsveranstaltungen, in geeigneter Form beteiligt. Kinder tragen zwar in der Regel nicht ihre Schultasche mit nach Hause, aber idealerweise eine Fülle von positiven Lernerfahrungen und teilweise noch ungeklärte Fragen, die dann mit den Eltern diskutiert und vertieft werden können.

Eine effiziente und erfolgreiche Arbeit für die Kinder gelingt nur im Dialog auf Augenhöhe. Und das gilt für alle Beteiligten.

Arbeitsbelastungen und die Qualität der Arbeitsbedingungen in Kitas

Inge Schreyer & Martin Krause

Das Projekt AQUA (Arbeitsplatz und Qualität in Kitas), das von August 2011 bis Mai 2014 am Staatsinstitut für Frühpädagogik durchgeführt wurde, untersuchte mittels einer repräsentativen Befragung die Arbeitsbedingungen von pädagogischen Kita-Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in Deutschland. In die Auswertungen gingen die Daten von 1454 Kita-Leitungen und 5152 Fachkräften ohne Leitungsfunktion ein. Ziel der Erhebung war es u.a., Zusammenhänge zwischen den Bedingungen am Arbeitsplatz und Faktoren wie Arbeitsbelastung oder Arbeitszufriedenheit aufzuzeigen.

In den letzten Jahren standen Untersuchungen zum Stresserleben im sozialen Arbeitsfeld häufiger im Fokus (z.B. GEW, 2007; Jungbauer & Ehlen, 2013). Auch Bödecker & Dragano (2005) und Siegrist & Montano (2013) wiesen darauf hin, dass Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Berufen im Gesundheits-, Bildungs- und Sozialwesen besonders belastet sind. Eine Untersuchung von Rudow (2004) besagte zudem, dass in der Arbeit von Erzieher/innen im Vergleich zu anderen Berufen überdurchschnittlich hohe psychische Belastungen auftreten. Aber auch mangelnde Kooperation zwischen Träger und Leitung gilt neben ständig wachsenden Anforderungen und bürokratischen Aufgaben als Ursache von Stress, wie im Gutachten des Aktionsrats Bildung (vbw, 2014) herausgestellt wird.

Sowohl nationale als auch internationale Studien betonten mehrfach, dass die kontextuelle, prozessuale und strukturelle Qualität frühpädagogischer Angebote von entscheidender Wichtigkeit für das Wohlbefinden der Kinder und die Anregung ihres Bildungspotentials ist (s.a. Tietze, 1998; OECD, 2006). Daher sollten sich alle Beteiligten darum bemühen, durch gute Arbeitsbedingungen dazu beizutragen, dass die Kita-Mitarbeiter/innen auch bei ständig steigenden Anforderungen möglichst wenig unter beruflichen Belastungen leiden.

Arbeitsbedingungen

Um die Arbeitsbedingungen zu erfassen, wurden anhand der von Rudow (2001) erstellten „Prüfliste“ Items entwickelt, die sowohl materielle (z.B. erwachsenengerechte Möbel), organisationale (z.B. produktive Teamsitzungen), vertragliche (z.B. Sicherheit des Arbeitsplatzes) als auch soziale (z.B. Feste und Ausflüge nur mit den Kolleginnen) Kriterien umfassen. Einige Items wurden speziell an die Situation von Kita-Leitungen angepasst, andere bezogen sich dagegen explizit auf die Situation von Fachkräften ohne Leitungsfunktion. Hinzu kamen 15 Items eines Fragebogens von Felfe, Schmook & Six (2005). Auf diese Weise wurden den Leitungen (L) 46, den Fachkräften ohne Leitungsfunktion (FoL) 47 Items zum Einschätzen vorgegeben – 39 Items wurden von allen pädagogischen Fachkräften gleichermaßen eingeschätzt. Die Fachkräfte sollten neben der subjektiven Wichtigkeit auch das Vorhandensein jeder Bedingung auf einer fünfstufigen Likert-Skala (1 = unwichtig bis 5 = absolut wichtig bzw. 1 = überhaupt nicht erfüllt bis 5 = vollständig erfüllt) beurteilen.

Um die Darstellung dieser Ergebnisse übersichtlicher zu gestalten und um den Einflussfaktor „Arbeitsbedingungen“ für weitere Auswertungen operationalisierbar zu machen, wurden im Rahmen einer Gruppendiskussion,

AQUA: Weitere Ergebnisse

Tab 1: Zusammensetzung des AQUA-Index

Materielle Rahmenbedingungen	1) gute Ausstattung mit Arbeitsmaterialien 2) angenehme räumliche Arbeitsbedingungen
Vertragliche Rahmenbedingungen	3) Sicherheit des Arbeitsplatzes 4) gerechte und leistungsbezogene Bezahlung
Organisationale Rahmenbedingungen	5) Personal-Kind-Relation (L) bzw. angemessene Anzahl von Kindern in meiner Zuständigkeit (FoL) 6) gute Einarbeitung als Leitung (L), bzw. gute Einarbeitung neuer Mitarbeiter/innen (FoL) 7) ausreichend Zeit für Leitungsaufgaben (L) bzw. ausreichend Vor- und Nachbereitungszeit (FoL)
Team und Vorgesetzte	8) Einhaltung von Zusagen und Versprechen von Seiten des Trägers 9) gutes Verhältnis zu den Vorgesetzten 10) gutes Verhältnis zu den Kolleg(inn)en

an der neben dem Projektteam auch Kita-Mitarbeiter/innen teilnahmen, insgesamt zehn zentrale Items ausgewählt und hinsichtlich ihres wahrgenommenen Vorhandenseins zu einem gemeinsamen Summenwert (AQUA-Index) zusammengefasst. Bei der Erstellung des AQUA-Index war es den Autor(inn)en wichtig, einen Itemsatz mit hoher inhaltlicher Plausibilität zu generieren, welcher eine große Akzeptanz im Feld erfährt. Inhaltlich können die Items aufgeteilt werden in „materielle Rahmenbedingungen“, „vertragliche Rahmenbedingungen“, „organisationale Rahmenbedingungen“ und „Team und Vorgesetzte“ – Aspekte, die als Voraussetzung für gute Struktur- und Organisationsqualität gelten. Bei den organisationalen Rahmenbedingungen waren die ausgewählten Items jeweils für Kita-Leitungen und für Fachkräfte ohne Leitungsfunktion unterschiedlich formuliert, bezogen sich aber auf den gleichen Sachverhalt und wurden entsprechend zu je einem Wert zusammengefasst (siehe Tabelle 1).

Der Summenwert dieses Index kann rechnerisch bei der vorgegebenen 5-stufigen Skala Werte zwischen 10 und 50 erreichen. Damit für varianzanalytische Auswertungen ein mehrstufiger Faktor vorliegt, wurden die Daten der befragten Fachkräfte in drei Gruppen geteilt. Dabei ließ sich jedoch eine exakte Gleichverteilung nicht realisieren, weshalb eine annähernd symmetrische Aufteilung mit zwei etwa gleich großen „äußeren“ Gruppen (schlechte und gute Arbeitsbedingungen) gewählt wurde.

Ein ähnliches Vorgehen, das jedoch stärker auf die Auswirkung von strukturellen Einrichtungsmerkmalen (z.B. Gruppengröße, Qualifikation des Personals, Erzieher/in-Kind-Schlüssel) auf die Gesundheit der Erzieher/innen abzielte, wurde 2013 von Viernickel & Voss in ihrer Untersuchung STEGE bei Kitas in Nordrhein-Westfalen gewählt.

Fachbeitrag

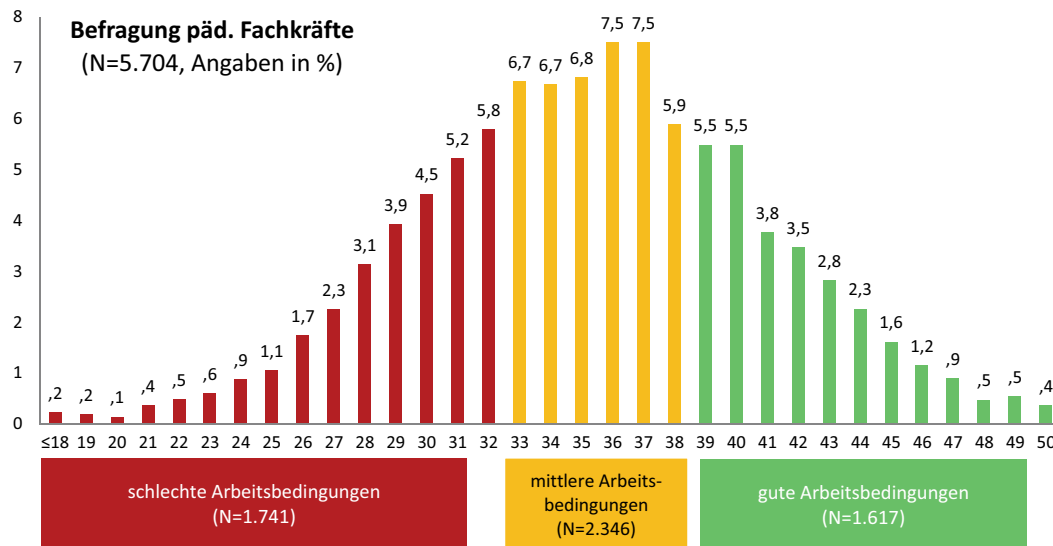


Abb. 1: AQUA-Index der Arbeitsbedingungen

In die Gruppe der schlechten Arbeitsbedingungen fallen in der AQUA-Studie somit 30,5% (N=1741) der befragten Personen, in die mit mittleren Arbeitsbedingungen 41,1% (N = 2346) und 28,4% (N=1617) gehören der Gruppe mit guten Arbeitsbedingungen an (s. Abbildung 1). Leitungen und Fachkräfte ohne Leitungsfunktion nehmen dabei die Qualität der Arbeitsbedingungen in ungefähr gleicher Weise wahr.

Arbeitsbelastungen

Arbeitsbelastungen wurden in der AQUA-Studie mit dem „Effort-Reward-Imbalance“-Verfahren zu Gratifikationskrisen (ERI) von Siegrist und Kollegen (2004) erfasst. Im Zentrum steht die Frage nach einem Gleichgewicht bzw. einem Ungleichgewicht zwischen Verausgabung („effort“) und erfahrenen oder zu erwartenden Belohnungen („reward“; Bezahlung, Wertschätzung, Aufstiegschancen, Arbeitsplatzsicherheit). Ist das Verhältnis zwischen Verausgabung und Belohnung nicht im Gleichgewicht („berufliche Gratifikationskrise“), können „innere Kündigung“ oder schlechte subjektive Gesundheit die Folge sein. Personen, deren subjektiv wahrgenom-

mene Anstrengungen in zu wenig Belohnungen münden, sind weniger motiviert als Personen, bei denen sich die Kosten-Nutzen-Einschätzung zwischen ihren Bemühungen und den dafür erhaltenen Anerkennungen die Waage hält.

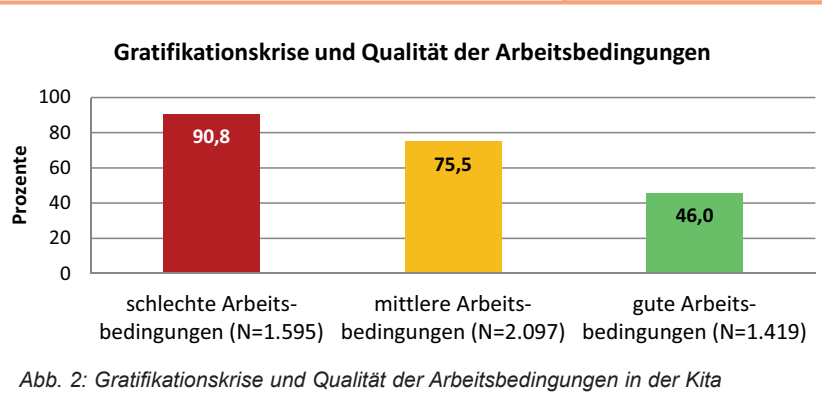
Angewendet wurde die Kurzfassung der deutschen Version des „Effort-Reward-Imbalance-Questionnaire“ (ERI, Siegrist et al., 2004) mit 10 Items und einem 4-stufigen Antwort-Format (1=stimme gar nicht zu bis 4=stimme voll zu). Mittels des Quotienten aus dem Summenwert der Skala „Anstrengung“ und dem Summenwert der Skala „Belohnung“ kann das (Un-) Gleichgewicht des Verhältnisses zwischen beruflichen Anforderungen und wahrgenommenen Belohnungen ausgedrückt werden: Ein niedriger Quotient ($\leq 1,0$) kennzeichnet Personen, bei denen dieses Verhältnis eher im Gleichgewicht ist; übersteigt die Anstrengung die wahrgenommenen Belohnungen spricht man von einer Gratifikationskrise – je höher der Quotient, desto markanter ist die Gratifikationskrise anzusehen.

AQUA: Weitere Ergebnisse

Für den Großteil (71,7%) der befragten pädagogischen Fachkräfte ergibt sich ein ERI-Quotient von über 1,0, d.h. sie nehmen zwischen ihren Anstrengungen und den dafür erhaltenen Belohnungen ein Ungleichgewicht wahr. Besonders augenfällig ist dies bei den Kita-Leitungen: Hier liegt bei 86,7% eine Gratifikationskrise vor, gegenüber einem Wert von 67,1% bei ihren Kolleg(inn)en ohne Leitungsfunktion. Der mittlere ERI-Quotient liegt bei allen untersuchten Gruppen deutlich über der von den Autoren festgelegten Grenze von 1,0, über der die Gratifikationskrise beginnt (insgesamt bei 1,30; bei Leitungskräften bei 1,45, bei Fachkräften ohne Leitungsfunktion etwas niedriger bei 1,25).

Betrachtet man nun die Fachkräfte, die sich in einer Gratifikationskrise befinden, in Abhängigkeit von der Qualität der Arbeitsbedingungen, reduziert sich dieser Anteil unter guten Arbeitsbedingungen um fast die Hälfte (s. Abb. 2).

Werden Leitungen mit Nicht-Leitungen verglichen, fällt auf, dass auch unter guten Arbeitsbedingungen immer noch fast doppelt so viele Leitungen wie Personen ohne Leitungsfunktion (71,7% vs. 38,6%) das Gefühl haben, ihre Anstrengungen übersteigen die dafür erhaltenen Anerkennungen bei weitem (s. Abb. 3).



Wie aus diesen Ergebnissen hervorgeht, haben vor allem Leitungen das Gefühl, im Kita-Alltag stark belastet zu sein, was jedoch durch eine gute Qualität von Arbeitsbedingungen erheblich reduziert werden kann.

Als ein besonderer Aspekt von Arbeitsbedingung kann die Unterstützung durch den jeweiligen Träger gelten. Diese unterstützende Funktion des Trägers ist auch nach Hees (2008) und Roth (2009) eine wichtige Ressource für die Leitungen. Die Leitungen wurden in der Befragung explizit gebeten, anzugeben, ob sie in den Bereichen „Büro- und Verwaltungsarbeiten“, „Personalangelegenheiten“, Umsetzung gesetzlicher Regelungen“, „Konflikte und Probleme im Team“, „Qualitätsmanagement“,

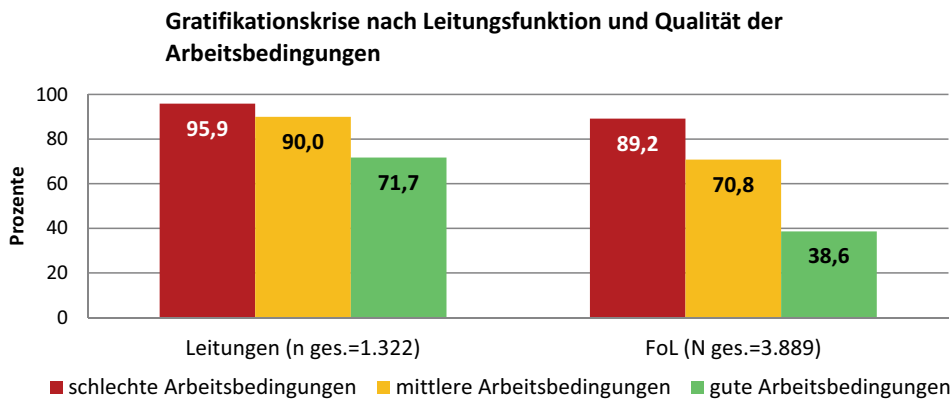


Abb. 3: Gratifikationskrise nach Leitungsfunktion und Qualität der Arbeitsbedingungen

Fachbeitrag

„Finanzen“, „Öffentlichkeitsarbeit“ und „Elternarbeit“ bei Bedarf Unterstützung von ihrem Träger erhalten (auf einer fünfstufigen Antwort-Skala von 1=trifft nicht zu bis 5=trifft zu).

Die Stichprobe wurde anschließend für die weiteren Auswertungen in drei Gruppen geteilt mit

- 1) wenig wahrgenommener Unterstützung (N=463),
- 2) mittlerer wahrgenommener Unterstützung (N=591) und
- 3) viel Unterstützung durch den Träger (N=464).

Betrachtet man diese von den Leitungen wahrgenommene Unterstützung durch den Träger in Zusammenhang mit der Gratifikationskrise, so kann festgestellt werden, dass sich Leitungen, die viel Unterstützung von ihrem Träger erhalten, bedeutend seltener (76,5%) in einer Gratifikationskrise befinden als Kolleg(inn)en, die sich nur mittelmäßig oder wenig unterstützt fühlen (89,2% bzw. 92,3%, s. Abb. 4).

Fazit

Nach den AQUA-Daten leiden Kita-Mitarbeiter/-innen unter starker beruflicher Belastung. Dies bestätigt die Befunde von Rudow (2004), Bödecker & Dragano (2005) und Siegrist & Montano (2013), dass vor allem Mitarbeiter/innen in sozialen Berufen besonders belastet sind. Kita-Leitungen sind dabei deutlich häufiger von diesen Belastungen betroffen als Fachkräfte ohne Leitungsfunktion.

Möglicherweise liegt dies u.a. an den sehr vielfältigen und verantwortungsvollen Aufgaben, denen sich eine Leitung stellen muss: Neben diversen Managementaufgaben ist sie für die betriebswirtschaftliche Steuerung der Kita, die Führung der Mitarbeiter/innen, aber auch für die inhaltlich-konzeptionelle Ausrichtung der Kita zuständig. Je nach dem Ausmaß ihrer Freistellung ist sie zudem noch im Gruppendienst tätig. Diese vielfältigen Anforderungen können nachvollziehbar belastend wirken. Gute Arbeitsbedingungen reduzieren die Belastungen nachweislich, unter denen die Kita-Fachkräfte leiden. Zudem konnte die AQUA-Studie auch feststellen, dass Leitungen, die sich von ihrem Träger unterstützt fühlen, über deutlich weniger berufliche Belastungen berichten als ihre Kolleg(inn)en, die weniger Unterstützung erfahren. Diese Unterstützung wird von den Leitungen als eine sehr wichtige Ressource in ihrem anspruchsvollen Arbeitsleben wahrgenommen.

Der AQUA-Abschlussbericht kann auf der Webpage www.aqua-studie.de kostenfrei heruntergeladen werden:

Schreyer, I., Krause, M., Brandl., M. & Nicko, O. (2014). AQUA – Arbeitsplatz und Qualität in Kitas. Ergebnisse einer bundesweiten Befragung. München: Staatsinstitut für Frühpädagogik.

Die Literatur kann beim Autorenteam erfragt werden.

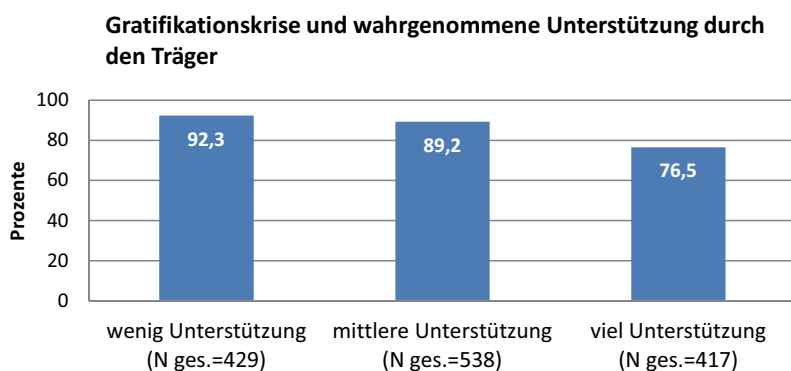


Abb. 4: Gratifikationskrise und wahrgenommene Unterstützung der Leitungen durch den Träger

Vorkurs Deutsch 240 in Bayern – eine Handreichung für die Praxis

Eva Reichert-Garschhammer & Christa Kieferle

Im Oktober 2013 wurde der Vorkurs Deutsch 240, der sich bis dahin nur an Kinder mit Migrationshintergrund richtete, die einen zusätzlichen Unterstützungsbedarf beim Erwerb der deutschen Sprache hatten, auch für deutschsprachige Kinder geöffnet. Seitdem können nun auch diese Kinder den Vorkurs besuchen, wenn die Sprachbeobachtung mit seldak einen zusätzlichen Unterstützungsbedarf ergibt.

Im Zuge dieser Vorkursöffnung für alle Kinder mit zusätzlichem Unterstützungsbedarf im Deutschen als Erst- und Zweitsprache wurde das Staatsinstitut für Frühpädagogik (IFP) vom Familien- und Bildungsministerium beauftragt, in Zusammenarbeit mit dem Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung (ISB) eine Handreichung zum Vorkurs Deutsch zu erstellen. Aufgrund der im Rahmen der Fortbildungskampagne zum „alten“ Vorkurs gewonnenen Erfahrungen und Evaluationsergebnisse zeigte sich, dass für Fach- und Lehrkräfte eine strukturierte Vorgabe für die organisatorische und inhaltliche Vorkursdurchführung wichtig ist.

Seit Mai 2014 ist die Handreichung zum *Vorkurs Deutsch 240 in Bayern* (vorerst) als Online-Dokument auf der IFP-Homepage www.ifp.bayern.de in der Rubrik „Projekte“ verfügbar. Die Vorkursöffnung auch für deutschsprachig aufwachsende Kinder ist eine Chance für alle Kinder mit zusätzlichem Unterstützungsbedarf und hat Konsequenzen hinsichtlich Organisation, Konzeption und Durchführung der Vorkurse vor Ort. Zu realisieren ist ein inklusiver Ansatz, der viele Veränderungen im Vergleich zum bisherigen Vorkurs mit sich bringt. Wie der Vorkurs Deutsch aus der Perspektive eines inklusiven Ansatzes in heterogenen Vorkursgruppen organisatorisch und pädagogisch bestmöglich gestaltet werden kann, dazu enthält die Handreichung konkrete Hinweise und vielfältige Anregungen.

Die Handreichung ist in drei Module (Einzelhefte) mit folgenden Inhalten aufgebaut:

Modul A: Rechtlich-curriculare Grundlagen

Teil 1: Voraussetzungen und Verfahren zur Teilnahme am Angebot „Vorkurs Deutsch“
Teil 2: Vorkurs Deutsch als Kooperationsaufgabe in gemeinsamer Verantwortung für das Kind

Modul B: Prozessbegleitende Sprachstandserfassung und methodisch-didaktische Grundlagen der Vorkursgestaltung

Teil 1: Beobachtung und Dokumentation der Sprach- und Literacy-Entwicklung – Früherkennung von Sprachentwicklungsstörungen
Teil 2: Stärkung der Kinder in der Entwicklung ihrer Sprach- und Literacy-Kompetenz in heterogenen Vorkursgruppen

Modul C: Toolbox zum Vorkurs

Teil 1: Für den Vorkurs bedeutsame Verfahren und Instrumente
Teil 2: Materialempfehlungen zum Vorkurs Deutsch

Seit Mai 2014 findet eine Fortsetzung der Fortbildungskampagne zum neuen Vorkurs statt mit der Zielsetzung, die Praxis im Umgang mit dieser Handreichung vertraut zu machen.

Aus der Arbeit des IFP

Was beeinflusst die Interaktionen zwischen Erzieherinnen und Kindern? – Einblicke in die BIKE-Studie

Monika Wertfein, Claudia Wirts & Andreas Wildgruber

Wir sind mit einer Kindergartengruppe unterwegs im Wald und werden Zeuge des folgenden Dialogs zwischen einer pädagogischen Fachkraft (Fk) und zwei Kindern:

Fk: Schaut mal, ein angebissener Fliegenpilz!

Kind A: Ein Fliegenpilz, angebissen – darf man den nicht essen?

Fk: Nein, den darf man nicht essen.

Kind A: Aber...

Fk: Nur die Rehe, die dürfen den essen. Für die ist er nicht giftig.

Kind A: Warum nicht?

Fk: Die vertragen das.

Kind B: Wer hat den gegessen?

Fk: Rehe – oder vielleicht auch Maden...

Kind B: Aber Rehe gibt's hier nicht!

Fk: Doch, da haben wir doch schon die Spuren im Schnee gefunden.

Kind B: Aber wo sind dann die Spuren...

Im oberen Beispiel wird deutlich, wie lebendig, ungezwungen und lehrreich ein alltäglicher Dialog zwischen Fachkraft und Kindern sein kann. Dabei muss keine spezifische Bildungssituation geschaffen werden, vielmehr ergibt sie sich beiläufig. Bildungsprozesse können jederzeit und auch ganz ohne aktive Beteiligung der Fachkraft stattfinden, z. B. wenn Kinder untereinander über ein Objekt oder eine Frage sprechen. In Beispiel oben wird die Fachkraft aktiv durch die Kinder in den Dialog einbezogen. Die Aufgabe der Fachkraft ist es, auch alltägliche Situationen im Kitaalltag als Lerngelegenheiten wahrzunehmen, Fragen der Kinder aufzugreifen und Raum für gemeinsames Forschen zu lassen. Wichtig ist es, eine Balance zu finden, die richtige Entscheidung zu treffen zwischen einer eher beobachtenden, moderierenden Haltung und einer aktiven Beteiligung der Fachkraft. Dies unterstützt gelingende Interaktionen zwischen den Kindern und mit der Fachkraft.

Kinder lernen am meisten von Menschen, die ihnen vertraut sind, die ihre Fragen und Ideen ernst nehmen und mit ihnen in intensiven Dialog gehen. Aus zahlreichen internationalen Studien ist bekannt, dass erfolgreiche Bildungsprozesse in Kindertageseinrichtungen mit der

Häufigkeit und Qualität der Interaktionen zwischen Pädagoginnen und Kindern zusammenhängen. Eine besondere Rolle spielen hierbei

- eine hohe Beziehungsqualität,
- häufige Gespräche,
- das richtige Maß an aktiver Beteiligung durch die Fachkraft,
- ein angemessenes Feedback zum Spiel der Kinder, z.B. durch Ermutigung, an einer Frage dran zu bleiben und
- eine zugewandte Lernunterstützung und Anregung zum Weiterdenken, z.B. durch offene Fragen.

Dabei werden die Interaktionen, das Wohlbefinden der Akteure und die Atmosphäre im Kitaalltag beeinflusst von verschiedenen Faktoren: Dies können personelle und zeitliche Ressourcen, situative Anforderungen sowie Gruppen- und Teammerkmale sein, aber auch die Arbeitszufriedenheit sowie persönliche Überzeugungen der pädagogischen Fachkräfte können eine entscheidende Rolle spielen. Auch wenn die Forschung immer wieder unterschiedliche Wirkzusammenhänge aufzeigt, lässt sich festhalten: Die Interaktionen in der Kita haben für die meisten Fachkräfte einen hohen Stellenwert und damit meist eine relativ gute Qualität.

Erzieherinnen-Kind-Interaktion

Die BIKE-Studie am IFP (Bedingungsfaktoren für gelingende Interaktionen zwischen Erzieherinnen und Kindern) untersucht die Fachkraft-Kind-Interaktionen im Kitaalltag und befasst sich mit der Frage, welche Bedingungen sich positiv auf die Dialoge und Bildungsprozesse auswirken. Dabei kommt es uns nicht darauf an, „die perfekte Kita“ zu finden, sondern möglichst repräsentativ aufzuzeigen, welche Interaktionen in den untersuchten Einrichtungen unter den jeweiligen realen Bedingungen und in verschiedenen Situationen (z. B. Freispiel, Mittagessen) stattfinden. Um diesem komplexen Geschehen möglichst nahe zu kommen, hospitieren wir je einen Vormittag (ca. vier Stunden) in jeder Einrichtung und beobachten ein bis zwei pädagogische Fachkräfte im Kitaalltag und erfassen diese mit dem „Classroom Assessment Scoring System“ (CLASS Pre-K) und der „Caregiver Interaction Scale“ (CIS).

Da wir im Rahmen der Hospitation nicht alles Relevante beobachten können, haben wir mit jeder beobachteten Erzieherin eine kurze Nachbefragung durchgeführt und sie und die Einrichtungsleitung um das Ausfüllen von Fragebögen gebeten. Auf diese Weise erhalten wir Beobachtungsdaten zu den Interaktionen und Hintergrundinformationen zur Einrichtung, zum Team und Einblick in fachliche Überzeugungen der Fachkräfte. Ziel unserer Datenauswertung ist es, das Zusammenwirken der verschiedenen Aspekte der Struktur-, Prozess- und Orientierungsqualität im Hinblick auf die Fachkraft-Kind-Interaktionen zu beschreiben. BIKE versucht herauszufinden, welche Rahmenbedingungen in guten Einrichtungen anders sind, um damit zur gezielten Qualitätsentwicklung in der Praxis, Aus- und Weiterbildung beizutragen.

Nach einer Pilotstudie mit 15 Erzieherinnen und einer zweiten Erhebungswelle 2013 mit 25 Erzieherinnen, konnten wir im Zeitraum

zwischen April und Juli 2014 bei weiteren 60 Fachkräften hospitieren. Auf diese Weise erhielten wir eine reichhaltige Datensammlung aus sehr unterschiedlichen Kindertageseinrichtungen (z.B. verschiedene Standorte, Größe, Gruppenstruktur, Trägerschaft).

Erste Ergebnisse zeigen, dass es den meisten Fachkräften gelingt, eine positive Lernatmosphäre zu schaffen, angemessen auf die Befindlichkeiten der Kinder einzugehen, klare Erwartungen an die Kinder zu stellen und den Tag so zu organisieren, dass möglichst viel Zeit für Lernaktivitäten zur Verfügung steht. Selten zu beobachten waren hingegen effektive Strategien der Lernunterstützung, wie längere Dialoge zwischen Pädagoginnen und Kindern sowie der Einsatz offener Fragen. Dabei scheint die Interaktionsqualität stark von den jeweiligen Situationen und ihrer Gestaltung im Kitaalltag abzuhängen (z.B. zeigen sich Unterschiede zwischen den Interaktionen in der Essenssituation, im Morgenkreis und im Freispiel drinnen bzw. draußen).

Sobald alle Daten vorliegen, werden wir weitere und umfassende Auswertungen vornehmen. Ein Ergebnisbericht sowie individuelle Rückmeldungen an alle Fachkräfte sind bis zum Frühjahr 2015 geplant. Aktuelle Informationen zur BIKE-Studie werden auf der BIKE-Projektseite auf der Homepage des IFP bekannt gegeben.

Wir danken allen Trägervertretern, Einrichtungsleitungen und EinrichtungsTeams für die Unterstützung unserer Studie. Ganz besonders danken wir den Fachkräften, die uns intensive Einblicke in ihren pädagogischen Alltag gewährt haben und uns auch nach der Hospitation ihre Zeit für die Befragung geschenkt haben.

Die Literatur kann beim Autorenteam erfragt werden.

Aus der Arbeit des IFP

Aktionstag Musik in Bayern – ZusammenSingen

Beatrix Broda-Kaschube, Birgit Huber & Christiane Franke

Wie bereits im vergangenen Jahr fand auch heuer der „Aktionstag Musik in Bayern – ZusammenSingen“ unter sehr großer Beteiligung von Kitas, Schulen und Vereinen statt. Der Aktionstag wurde von der Bayerischen Landeskoordinierungsstelle Musik (BLKM) ins Leben gerufen, einer Arbeitsgemeinschaft des Staatsministeriums für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst, des Staatsministeriums für Arbeit und Soziales, Familie und Integration sowie des Bayerischen Musikrats.

„ZusammenSingen“ ist der Leitgedanke, der bei jedem Aktionstag Musik gilt. Damit soll unterstrichen werden, dass keine großen Aktionen erforderlich sind, um sich am Aktionstag Musik zu beteiligen. Jeder, der mitmacht, muss einzig die Vorgabe erfüllen, gemeinsam mit anderen zu singen und/oder zu musizieren.

Mit dem Aktionstag Musik verfolgt die BLKM zwei große Ziele: Sie möchte die Zusammenarbeit zwischen Kindertageseinrichtungen, Schulen und Vereinen unterstützen und sie möchte, dass der breiten Öffentlichkeit die Bedeutung des gemeinsamen Singens und Musizierens bewusst wird.

Der Aktionstag Musik 2014 hatte das Motto: „Meine Heimat in der Musik“. Dieses Motto steht für Regionaltypisches, aber auch für die Vielfalt der Musik und für den individuellen Musikgeschmack. Eingeladen waren alle Kindertageseinrichtungen und Schulen in Bayern, in der Woche vom 2. bis 6. Juni 2014 in Kooperation mit anderen Gruppen und Klassen aus Kindertageseinrichtungen, Schulen, Musikschulen, Vereinen und Musikinstitutionen zu musizieren.

Dieser Einladung sind insgesamt rund 600 Kindertageseinrichtungen, 750 Schulen und 200 Vereine gefolgt. Sie haben ihre Gruppen und Klassen geöffnet, um in ca. 2.500 Aktionen miteinander Musik zu machen. Im gemeinsamen Singen, Musizieren und Tanzen konnten

alle 120.000 Beteiligten Musik als faszinierende und verbindende Kraft erleben.

Anregungen hierfür erhielten die Teilnehmenden nicht nur durch eine 40-seitige Broschüre, die an alle Kindertageseinrichtungen und Grund- und Förderschulen versandt worden ist, sondern auch durch einen internen Bereich auf der Website www.blkm.de. In der Broschüre konnte man neben zahlreichen regionalen, traditionellen und interkulturellen auch extra für den Aktionstag komponierte Lieder finden. Darüber hinaus beschrieben die Schirmherren der Aktion, Staatsministerin Emilia Müller, Staatsminister Dr. Ludwig Spaenle und der Präsident des Bayerischen Musikrats, Dr. Thomas Goppel, ebenso wie einige Kinder und Jugendliche, was für sie „Heimat in der Musik“ bedeutet. Im internen Bereich bestand u.a. die Möglichkeit, die Lieder anzuhören und Tanzideen in Kurzvideos anzusehen. Selbstverständlich konnten sich alle Einrichtungen auch mit ihren eigenen Ideen einbringen und taten dies in einem hohen und kreativen Maß.

Eröffnet wurde der Aktionstag „Musik in Bayern“ im Rahmen einer Auftaktveranstaltung am 30. Mai 2014 durch die Staatsministerin für Arbeit und Soziales, Familie und Integration, Emilia Müller, im Kindergarten St. Michael in Regensburg. Begleitet wurde die Ministerin dabei von Staatsminister a. D. Dr. Thomas Goppel und Staatsministerin a. D. Christa Stewens.

Aktionstag Musik



Getreu dem Leitspruch des Aktionstags Musik „ZusammenSingen“ sangen Vorschulkinder, Studierende der Ostbayerischen Technischen Hochschule

Regensburg und Senioren des benachbarten Seniorenheims gemeinsam ihre Lieder. Dass gemeinsames Musizieren Brücken zwischen den Generationen schlägt und ein Gemeinschaftsgefühl entstehen lässt, betonte nicht nur Emilia Müller in ihrer Rede, sondern alle Anwesenden konnten mit eigenen Augen sehen und hautnah erleben, welche Emotionen und verbindenden Elemente freigesetzt werden, wenn sich Kinder und Senior/innen aufeinander zu bewegen, sich finden, sich tief in die Augen sehen, um dann gemeinsam zu singen und tanzen.

Im Kita-Bereich gab es unterschiedlichste Aktionen, die gezeigt haben, wie vielfältig und kreativ das Motto „ZusammenSingen – Meine Heimat in der Musik“ umgesetzt werden kann. Besonders beliebt waren Aktionen innerhalb der Kita, gemeinsam mit anderen Kindertageseinrichtungen, mit der Grundschule und auch mit Senior/innen, z. B. aus der Pfarrei oder einem benachbarten Seniorenheim. Auch die Eltern und Großeltern wurden sehr häufig eingebunden, beispielsweise beim Oma-Opa-Singtag. In der Kooperation mit Musikschulen fanden u. a. Workshops statt, bei denen die Kinder verschiedene Instrumente kennenlernen und ausprobieren konnten. Darüber hinaus gab es auch besonders ausgefallene Aktionen wie z. B. ein Flashmob-Singen mit traditionellen Liedern am Marktplatz der Gemeinde oder eine Wald-Musikwoche mit anschließendem Waldkonzert.

Als kleine Erinnerung ans Mitmachen gab es für jedes beteiligte Kind einen Aufkleber sowie für die Einrichtung eine Urkunde mit Unter-

schrift der Schirmherren. Zusätzlich wurden Sachpreise und Kulturgutscheine verlost.

Dass der Aktionstag Musik für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ein großes Erlebnis war, belegen zahlreiche positive Rückmeldungen und die Vielzahl an eingesandten Fotos und Dokumentationen.

Auch im kommenden Jahr findet wieder der „Aktionstag Musik in Bayern“ statt – voraussichtlich vom 29. Juni bis 3. Juli 2015. Wir hoffen auf zahlreiche Teilnahme und freuen uns, wenn die Idee des gemeinsamen Musikerlebens in dieser Woche, aber auch darüber hinaus im Einrichtungsalltag Unterstützung findet.

Alle wichtigen Informationen finden Sie rechtzeitig auf der Website der BLKM www.blkm.de. Hier finden Sie auch Rückblicke zum Aktionstag 2014 sowie alle bereitgestellten Materialien. Ebenso finden sich hier die Kontaktdaten der zuständigen Ansprechpartnerinnen in der BLKM.



Auftaktveranstaltung am 30. Mai 2014 im Kindergarten St. Michael in Regensburg

Beteiligung Bayerns an der Bund-Länder-Initiative „BiSS – Bildung durch Sprache und Schrift“

Eva Reichert-Garschhammer, Christa Kieferle & Andrea Schuster

An der im Mai 2013 gestarteten Bund-Länder-Initiative „BiSS – Bildung durch Sprache und Schrift“ nehmen alle 16 deutschen Länder teil. BiSS ist ein fünfjähriges Forschungs- und Entwicklungsprogramm mit dem Ziel, die in den Ländern eingeführten vielfältigen Angebote und Maßnahmen zur Sprachbildung, -förderung und -diagnostik sowie Leseförderung im Elementar-, Primar- und Sekundarbereich im Hinblick auf ihre Wirksamkeit und Effizienz wissenschaftlich zu überprüfen und weiterzuentwickeln.

Der Anstoß zur BiSS-Initiative kam 2011 von der Steuerungsgruppe (BMBF, KMK, JFMK) zur Feststellung der Leistungsfähigkeit des deutschen Bildungswesens im internationalen Vergleich. Auf der Basis einer von einer Expertengruppe erstellten Expertise und Programmskizze über die Umsetzung der Initiative wurde die BiSS-Initiative am 19.10.2012 erstmals der Öffentlichkeit vorgestellt. Sie wird von folgenden Partnern gemeinsam getragen:

- BMBF – Bundesministerium für Bildung und Forschung
- BMFSFJ – Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
- KMK – Kultusministerkonferenz der Länder
- JFMK – Konferenz der Jugend- und Familienminister der Länder.

Zur wissenschaftlichen Konkretisierung und Gesamtkoordination der BiSS-Initiative wurde im April 2013 ein Trägerkonsortium eingerichtet, dem folgende Institutionen angehören:

- Mercator-Institut für Sprachförderung und Deutsch als Zweitsprache in Kooperation mit dem Arbeitsbereich Interkulturelle Bildung der Universität Köln
- Deutsches Institut für internationale pädagogische Forschung (DIPF) in Frankfurt a.M. und Berlin
- Humboldt-Universität Berlin in Kooperation mit dem Institut für Qualitätsentwicklung im Bildungswesen (IQB).

Gesteuert wird die BiSS-Initiative durch einen Lenkungsausschuss, dem die BiSS-Partner, das Trägerkonsortium und weitere Mitglieder angehören; Bayern wird im Lenkungsausschuss durch Dr. Hans Eirich vom Bayerischen Familienministerium vertreten. Zur Koordination der BiSS-Initiative auf Länderebene wurden Länderkoordinatoren/innen eingesetzt.

Ziele und Grundstruktur der Bund-Länder-Initiative BiSS

Die BiSS-Initiative will folgende Ziele erreichen:

1. Verbesserung der Sprachbildung, -förderung und -diagnostik sowie Leseförderung
2. Fokussierung der bildungssprachlichen Kompetenzentwicklung
3. Verwirklichung des Ansatzes alltagsintegrierter Sprachbildung.

Um diese Ziele zu erreichen, wurde BiSS bildungsstufenübergreifend konzipiert und mit einer Grundstruktur versehen, die aus Verbänden, Modulen und Tools/Toolboxen besteht:

- *Verbände* sind ein Zusammenschluss von drei bis zehn Kitas, Schulen und weiteren Partnern, die ein beantragtes und bewilligtes BiSS-Vorhaben auf der Basis von ein bis zwei gewählten BiSS-Modulen während der BiSS-Laufzeit gemeinsam durchführen und sich über ihren Verbundkoordinator mit anderen Verbänden über ihre Erfahrungen austauschen.

BiSS – Bildung durch Sprache und Schrift

- *Module* sind eine thematische Zusammenstellung wirksamer und im Bildungsverlauf anschlussfähiger Maßnahmen zur Stärkung, Förderung und Diagnose verschiedener sprachlicher Kompetenzen; Grundlage ist die wissenschaftliche BiSS-Expertise.
- *Tools* sind die Werkzeuge und Instrumente zur Umsetzung der Module; dazu zählen pädagogische Konzepte, Ansätze und Methoden, Diagnoseinstrumente und Professionalisierungskonzepte (Fortbildung, Selbstevaluation).
- *Toolboxen* sind thematisch zusammengefasste Tools, die über die BiSS-Website online – vorerst nur für die BiSS-Verbünde im internen Bereich – verfügbar gemacht werden, bei deren Aufbau die BiSS-Verbünde eine aktive Rolle einnehmen (z.B. Bestückung der Toolbox mit Tools, die sie im Rahmen ihrer BiSS-Vorhaben einsetzen bzw. neu entwickeln; Nutzung der Onlineforen zum Erfahrungsaustausch über den Einsatz der Module).

Bundesweit kamen insgesamt 103 bewilligte BiSS-Verbünde zustande. Trotz vorgegebener Modulstruktur ist der Entwicklungsstand der Vorhaben sehr heterogen, was hohe Anforderungen an die Konzeptentwicklung der BiSS-Fortbildungen und externen BiSS-Evaluationen durch das Trägerkonsortium stellt. Die länderübergreifend konzipierten BiSS-Fortbildungen des Trägerkonsortiums richten sich primär an Multiplikator/innen. Die Evaluationsvorhaben werden in zwei Runden durch das BMBF ausgeschrieben.

Die Beteiligung Bayerns

Als Landeskoordinatoren für die BiSS-Initiative in Bayern wurden von den Ministerien für den Elementarbereich am IFP Eva Reichert-Garschhammer und für den Primar- und Sekundarbereich am ISB Hermann Ruch bestellt. Sie koordinierten die Bildung und Antragstellung von je sechs Verbänden für den Elementar-, Primar- und Sekundarbereich und die Benennung von Verbundkoordinatoren und sind während der

BiSS-Laufzeit die zentralen Ansprechpartner für das BiSS-Trägerkonsortium und die Verbundkoordinatoren der 18 bayerischen Verbände. Insgesamt nehmen 98 bayerische Bildungseinrichtungen – 71 Schulen und 27 Kindertageseinrichtungen – an der BiSS-Initiative teil, die mit ihren Verbundvorhaben im Frühjahr 2014 gestartet sind.

Das BiSS-Projekt am IFP

Das IFP wurde vom Bayerischen Familienministerium in Abstimmung mit dem Bayerischen Bildungsministerium beauftragt, für den Bereich Kindertageseinrichtung sieben Verbände zu folgenden Themen zu bilden und diese auch als Verbundkoordinator fachlich zu begleiten:

1. Qualitätsentwicklung alltagsintegrierter Sprachbildung und -diagnostik anhand von LiSKit, Liseb, Seldak, Sismik und Perik in Kindertageseinrichtungen (drei Verbände im Elementarbereich)
2. Vorkurs Deutsch für Kinder mit zusätzlichem Unterstützungsbedarf im Deutschen als Erst- und Zweitsprache (drei Verbände im Elementarbereich)
3. Voneinander Lernen durch kooperative Sprachbildung und -diagnostik von Ganztagsgrundschule und Hort/Tagesheim (ein Verbund im Primarbereich).

Diese BiSS-Verbundvorhaben werden nachstehend im Einzelnen vorgestellt, wobei deren Realisierung viele Gemeinsamkeiten aufweist. Die Errichtung und Begleitung der Verbände zu den Themen 2. und 3. erfolgt in enger Kooperation mit dem ISB. In allen bayerischen Verbundvorhaben im Kitabereich kommen in erster Linie vom IFP entwickelte Tools zum Einsatz, die das IFP als Verbundkoordinator in die Toolboxen der BiSS-Initiative einspeist. Im Rahmen von BiSS werden am IFP zwei Bögen zur Selbsteinschätzung der Fachkraft-Kind-Interaktion in Kooperation mit den BiSS-Verbänden neu entwickelt; der erste Bogen bezieht sich auf die Interaktion mit Kindern bis zur Einschulung und

Aus der Arbeit des IFP

der zweite Bogen auf die Interaktion mit Schulkindern. Für die Begleitung der Verbände wurde mit dem ISB ein Begleitkonzept entwickelt, das pro Jahr folgende Unterstützungsmaßnahmen umfasst:

- 2 Fortbildungen vor Ort, um die Beteiligung ganzer Teams zu ermöglichen
- 1-2 Workshops auf Leitungsebene im IFP
- Arbeitsaufträge mit Rückmeldebogen (Selbstevaluation, Monitoring, kooperative Tool-Entwicklung mit der Praxis)
- Inhouse-Begleitung
- Koordination der Teilnahmemöglichkeit der bayerischen BiSS-Verbände an den bundesweiten BiSS-Veranstaltungen des Trägerkonsortiums wie z.B. der Auftaktveranstaltung und an den Jahrestagungen.

BiSS-Verbände „Qualitätsentwicklung alltagsintegrierter Sprachbildung und -diagnostik anhand von LiSKit, Liseb, Seldak/Sismik und Perik in Kindertageseinrichtungen“

An den zu diesem Thema gebildeten drei Verbänden beteiligen sich insgesamt zwölf Kindertageseinrichtungen aus den Regionen Augsburg, Regensburg und Würzburg. Sie alle haben am Projekt Sprachberatung teilgenommen. Grundlage des BiSS-Vorhabens dieser Verbände ist das BiSS-Modul E1 *Gezielte alltagsintegrierte Sprachbildung*.

Im Projekt Sprachberatung ging es genau um die Verankerung dieses Ansatzes, d. h. um die sprachliche Bildung als durchgängiges Prinzip im pädagogischen Alltag auf der Basis eines kompetenzorientierten, ko-konstruktiven und partizipativen Bildungsverständnisses. Im Handbuch *Sprachliche Bildung in Kindertageseinrichtungen* (Reichert-Garschhammer/Kieferle 2011) wurde dieser am IFP entwickelte Ansatz publiziert. BiSS wird nun genutzt, um in die Qualitätsentwicklung alltagsintegrierter Sprachbildung und -diagnostik zu investieren.

Die an diesen BiSS-Verbänden beteiligten Kindertageseinrichtungen erhalten vom IFP eine Qualifizierung zur Anwendung folgender Instrumente, die in Form von eintägigen Fortbildungen sowie von Arbeitsaufträgen und Inhousebegleitung im Umfang von zwölf Stunden pro Jahr realisiert wird:

- Selbsteinschätzbogen LiSKit – Literacy und Sprache in Kindertageseinrichtungen (Mayr/Hofbauer/Kofler/Simic 2012)
- Beobachtungsbögen Liseb – Literacy- und Sprachentwicklung beobachten bei Kleinkindern (Mayr/Kieferle/Schauland 2014, siehe Beitrag auf Seite 50) sowie Seldak/Sismik und Perik.

In den IFP-Fortbildungen wird zudem ein besonderer Schwerpunkt auf die Fachkraft-Kind-Interaktion gelegt und dabei auf folgende Methoden:

1. Dialogisches Lesen
2. Einzelgespräche mit Kindern
3. Gesprächsrunden zu aktuellen Themen
4. Rollenspiele
5. Auseinandersetzung mit Sachthemen.

Die drei bayerischen Verbände zur alltagsintegrierten Sprachbildung werden – bereits im Rahmen der ersten Runde – ab 2015 in eine externe Prozessevaluation eingebunden.

BiSS-Verbände „Vorkurs Deutsch für Kinder mit zusätzlichem Unterstützungsbedarf im Deutschen als Erst- und Zweitsprache“

Die zum Thema Vorkurs gebildeten drei Verbände befinden sich im Raum Augsburg, Dingolfing-Landau und Freising; daran beteiligt sind insgesamt sechs Kita-Schule-Tandems bestehend aus sieben Kindertageseinrichtungen und sechs Schulen. Auswahlkriterium war die Teilnahme an der ersten Fortbildungskampagne zum bisherigen Vorkurs Deutsch als Tandem.

BiSS – Bildung durch Sprache und Schrift

Grundlagen des BiSS-Vorhabens dieser Verbände sind das BiSS-Modul E3 *Intensive Förderung im Bereich sprachliche Strukturen* und das BiSS-Modul E6 *Übergang vom Elementar zum Primarbereich*, da beide Module zentrale Aspekte des Vorkurses Deutsch repräsentieren. Fachliche Grundlage bildet die aus drei Modulen bestehende IFP/ISB-Handreichung zum Vorkurs Deutsch 240 in Bayern, die im Mai 2014 erschien (siehe Beitrag auf Seite 27).

Die Verbände erhalten Fortbildungen zu dieser Handreichung sowie zur Anwendung der Bögen Seldak/Sismik und Perik und darauf aufbauende Arbeitsaufträge. Zugleich erhalten sie eine Inhouse-Begleitung, indem pro Jahr zwei Vorkursstunden in den BiSS-Kitas besucht und begleitet werden. Auch die Fortbildungen zum Vorkurs legen einen Schwerpunkt auf die Fachkraft-Kind-Interaktion und dabei auf die Methoden dialogisches Lesen, Gespräche mit Kindern und Rollenspiel.

Der Freistaat Bayern hat im Rahmen der BiSS-Initiative ein hohes Interesse an einer Evaluation der Effekte des Vorkurses Deutsch 240 auf Kinder mit Deutsch als Erst und Zweitsprache im Bildungsverlauf, die sich auch im Übergang zur Schule noch zeigen.

BiSS-Verbund „Voneinander Lernen durch kooperative Sprachbildung und -diagnostik von Ganztagsgrundschule und Hort/Tagesheim“

Diesem im Primarbereich angesiedelten Verbund gehören die vom Familien- und Bildungsministerium geförderten Modellstandorte an, die allesamt bereits gestartet sind:

- Bildungshaus Bad Aibling
- Kooperationsmodelle Hort/Ganztagsgrundschule in Vaterstetten und Haar
- zwei Innovative Projektschulen (IPS) mit Tagesheim in München in der Keilberth- und Ichostraße.

Als Ergebnis eines mit den vier Modellstandorten durchgeführten Workshops zur gemeinsamen Konzeption des Verbundvorhabens wurde einvernehmlich BiSS-Modul P1 *Gezielte sprachliche Bildung in alltäglichen und fachlichen Kontexten* ausgewählt, weil es den größten Entwicklungsspielraum für dieses BiSS-Vorhaben bietet, bei dem viel Neuland zu betreten sein wird. Mit Blick auf die kooperative Umsetzung dieses Moduls wurden für das Verbundvorhaben folgende weitere Ziele formuliert:

- Dialog und fachlichen Austausch zwischen beiden Bildungspartnern intensivieren
- Kooperation als Chance des voneinander Lernens sowie gegenseitiger Unterstützung und Entlastung gezielt nutzen
- Strukturen für gute Kooperation der Partner schaffen.



Aus der Arbeit des IFP

Der Unterstützungsbedarf der Modellstandorte besteht in Form einer Inhouse-Fortbildungsreihe zu folgenden Themen, die IFP und ISB gemeinsam realisieren:

- Kooperative Umsetzung des BiSS-Moduls P1 auf der Basis der (neuen) curricularen Vorgaben in Bayern (Bayerische Bildungsleitlinien, BayBEP, LehrplanPLUS Grundschule)
- Sprachdiagnostik – geeignete, anschlussfähige Verfahren für Grundschule und Hort
- Interaktionsqualität mit Kindern
- Pädagogische Unterstützung von Sprechen und Lesen in fachlichen Kontexten – differenzierte Bildungs- und Unterrichtsgestaltung.

Jede dieser Fortbildungen wird im Rahmen eines vorherigen Workshops zusammen mit den Modellstandorten auf Leitungsebene konzipiert, um eine möglichst hohe Passgenauigkeit und zugleich ein vergleichbares Vorgehen im BiSS-Verbund sicherzustellen.

Mit den Partnern des BiSS-Verbunds wurden Leitfragen und Vorstellungen an eine etwaige Evaluation erarbeitet: Was bringt die interdisziplinäre Kooperation Ganztagsgrundschule Hort/Tagesheim für die Qualitätsentwicklung im Bereich der Sprachbildung und -diagnostik? Wie gelingt das Voneinander-Lernen hierbei? Auch sollte überprüft werden, ob auf der Basis der Inhouse-Fortbildungen, der gemeinsam eingesetzten Tools und des kooperativen Vorgehens

- sich die Kooperation im Bereich Sprachdiagnostik und alltagsintegrierter Sprachbildung verbessert hat,
- sich eine anschlussfähige Praxis in den Jahrgangsstufen 1 und 2 entwickelt hat,
- sich dies auf die bildungssprachlicher Kompetenzen der Schulkinder und auf die Interaktionsqualität der Lehr- und Fachkräfte fächerübergreifend positiv ausgewirkt hat.

Öffentlichkeitsarbeit zur BiSS-Initiative auf Bundes- und Landesebene

Auf der BiSS-Internetplattform (www.biss-sprachbildung.de) kann sich – im öffentlichen Bereich – jeder über die Initiative und deren aktuelle Entwicklungen und Angebote informieren; die bayerischen Verbände sind mit ihren Vorhaben unter Nennung ihrer Partner und Koordinatoren in der Verbundlandkarte aufgelistet. Das BiSS-Trägerkonsortium wird ein Berichtswesen aufbauen, wonach die Länder zum Werdegang ihrer Verbundvorhaben jährlich Bericht zu erstatten haben; die Berichte werden auf der BiSS-Website veröffentlicht.

Die Öffentlichkeitsarbeit zu den bayerischen BiSS-Verbundvorhaben im Kitabereich wird mit diesem Beitrag in Gang gesetzt. Geplant ist, während der BiSS-Laufzeit bis 2018 im IFP-Infodienst regelmäßig über die aktuellen Entwicklungen zu informieren. Zudem wird auf der IFP-Homepage noch 2014 eine bayerische BiSS-Website eingerichtet und mit der BiSS-Website auf Bundesebene verlinkt.

Literatur

- Mayr, T./Kieferle, C./Schauland, N. (2014). Liseb – Literacy- und Sprachentwicklung beobachten (bei Kleinkindern) (je 5 Bögen liseb-1 für Anfänger und liseb-2 für Fortgeschrittene mit Begleitheft). Freiburg: Herder.
- Mayr, T./Hofbauer, C./Kofler, A./Simic, M. (2012). LiSKit – Sprache & Literacy in Kindertageseinrichtungen (10 Bögen mit Begleitheft). Freiburg: Herder.
- IFP/ISB (Hrsg.) (2014). Vorkurs Deutsch in Bayern. Eine Handreichung für die Praxis. Modul A/Modul B/Modul C. Als Online-Publikation verfügbar in der Rubrik „Projekte“ auf www.ifp.bayern.de
- Reichert-Garschhammer, E./Kieferle, C. (Hrsg.) (2011). Sprachliche Bildung in Kindertageseinrichtungen. Reihe „Fachwissen Kita“. Freiburg: Herder.

Fachtagungen des IFP – Programm 2015

Sie können sich ab 1. Januar 2015 für die Fachtagungen anmelden. Die Anmeldung zu den Fachtagungen ist nur per E-Mail an fachtag@ifp.bayern.de möglich. Bitte nutzen Sie dazu den Anmeldebogen auf unserer Homepage www.ifp.bayern.de in der Rubrik „Veranstaltungen“. Die Teilnahmegebühr beträgt 20 Euro. Die Anmeldungen werden in der Reihenfolge ihres Eingangs berücksichtigt.

Die Fachtagungen finden am IFP im Eckbau Nord in der Winzererstraße 9, 80797 München, statt. Sie erreichen uns ab dem Hauptbahnhof

- mit der U2 Richtung Feldmoching, Station Josephsplatz, dann weiter mit der Buslinie 154 Richtung Nordbad, Haltestelle Infanteriestraße Süd
- mit den Straßenbahnlinien 20, 21 und 22 Richtung Moosach, Haltestelle Hochschule.

Gebührenpflichtige Parkplätze sind in der Umgebung vorhanden.

10. März 2015 – 10.30 bis 16.00 Uhr

Lebendig und nachhaltig Lernen – Naturwissenschaftliche und technische Bildung im Kindergarten und Grundschule

Wie lernt man am besten und was bedeutet lebendig und nachhaltig lernen? Diese Fragen sind nicht nur im Kindergarten und in der Schule, sondern im gesamten Lebensverlauf relevant, denn eigenständiges Lernen ist z.B. im Berufsleben längst eine Schlüsselqualifikation. Wissen lässt sich nicht einfach vermitteln, denn Lernen ist ein aktiver und individueller Prozess. Jede/r lernt anders, ob durch Hören, Lesen, Ausprobieren oder eine Mischung davon. Der individuelle Blick ist wichtig: der Lernende und sein persönlicher Lernprozesse. Nur so kann jede/r lernen, wie es für sie/ihn am besten passt.

Anhand von alltäglicher Begegnung mit Naturwissenschaften, Mathematik und Technik setzen wir uns praxisnah mit Forschungsideen und bewährten Konzepten an diesem Fachtag auseinander. Ein Mix aus Fachwissen, Raum für die Entwicklung eigener Ideen und kooperativer Forscheraktivitäten und Anregungen für forschendes Lernen in Kindergarten und Grundschule.

Bezug zum BEP: Umwelt (Kap. 7.7), Naturwissenschaften und Technik (Kap. 7.6)

Zielgruppen: Pädagogische Fach- und Lehrkräfte aus Kinderkrippe, Kindergarten, Hort, Haus für Kinder und Grundschule

Referentinnen: Dagmar Winterhalter-Salvatore

Teilnehmerzahl: 25 Personen

**Wiederholungstermin voraussichtlich
am 22. Oktober 2015**



Fachtagungen 2015

19. März 2015 – 10.00 bis 16.00 Uhr

Bildung für nachhaltige Entwicklung in Kindertageseinrichtungen umsetzen. Ideen für die Vernetzung sammeln und Bildungsnetzwerke aufbauen.

An diesem Fachtag wird die gemeinsame Umsetzung der Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) für Kinder bis zum Ende der Grundschulzeit zentrales Thema sein. Bildungsprozesse, die im Sinne von BNE gestaltet sind, stärken Kinder in ihren Kompetenzen, nachhaltig denken und handeln zu können. Da Kinder ihre Kompetenzen an vielen verschiedenen Bildungsorten entwickeln, ist eine Vernetzung der einzelnen Bildungsorte wichtig.

Ziel des Fachtages ist es, gemeinsam Ideen für mögliche Kooperations- und Vernetzungspartner zu sammeln, um Bildung für nachhaltige Entwicklung durch einrichtungsübergreifende Bildungsaktivitäten voranzubringen. Diskutiert werden auch Praxisbeispiele, die Anregungen für Kooperationsprojekte geben und aufzeigen, welche Ressourcen durch die Öffnung nach außen entstehen. Weiteres Thema wird die Verankerung der BNE in der Einrichtungskonzeption sein, die die Arbeitsgrundlage für die Bildungs- und Erziehungsarbeit darstellt.

Berichten wird die Referentin zudem von der Nationalen Konferenz zum Abschluss der UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ und dem dort verfassten Abschlussdokument, welches Ziele und Forderungen für die Zeit nach dem Ende der UN-Dekade aufzeigt.

Bezug zum BEP: Naturwissenschaften und Technik (Kap. 7.6), Umwelt (Kap. 7.7),

Bezug zu den BayBL: Kooperation und Vernetzung der Bildungsorte, Öffnung der Bildungsorte nach außen (Kap. 4.4.D.)

Zielgruppen: Pädagogische Fach- und Lehrkräfte aus Kinderkrippe, Kindergarten, Hort, Haus für Kinder und Grundschule sowie Akteure der BNE

Referentin: Claudia Wengert

Teilnehmerzahl: 20 Personen

16. April 2015 – 10.00 bis 16.00 Uhr

Lust und Mut zur Inklusion

„Jedes Kind ist willkommen“ – dieser Anspruch kann in Kindertageseinrichtungen zu einer Bereicherung und Chance für alle Kinder werden. Damit er nicht zu einer pädagogischen Überforderung wird, braucht jede Fachkraft und jedes pädagogische Team zusätzliche Ressourcen und die Bereitschaft zur Auseinandersetzung sowie die Offenheit für Veränderungen. Die Fachtagung soll Lust und Mut machen, den spannenden Weg zur Inklusion zu gehen. Dabei sollen vor allem Kindertageseinrichtungen in den Blick genommen werden, die neuerdings Kinder mit Behinderung(en) aufnehmen.

Vor dem Hintergrund aktueller Forschungsergebnisse werden persönliche Erfahrungen, Unsicherheiten und Wünsche der Fachkräfte, fachliche und organisatorische Erfordernisse sowie konkrete Schritte hin zu einer inklusiven Einrichtung zur Sprache kommen. Ein weiterer Schwerpunkt werden die Beziehungen und Interaktionen zwischen Kindern, Fachkräften und Eltern im inklusiven Kita-Alltag sein.

Die Themen werden im Austausch zwischen den Teilnehmer/-innen erarbeitet und durch fachliche Impulse und Möglichkeiten zur Selbstreflexion ergänzt. Die aktuellen Fragestellungen der Teilnehmer/-innen werden besondere Berücksichtigung finden.

Bezug zum BayBEP: Kinder mit erhöhtem Entwicklungsrisiko und (drohender) Behinderung (Kap. 6.2.4)

Zielgruppen: Leitungen, pädagogische Fachkräfte, Fachberatung, Lehrkräfte in Aus-, Fort- und Weiterbildung

Referentin: Dr. Monika Wertfein

Teilnehmerzahl: 25 Personen

27. April 2015 – 10.00 bis 16.00 Uhr

Bindung, Gehirnentwicklung und Stressregulation in den ersten Lebensjahren

Wie entwickelt sich das kindliche Gehirn in den ersten Wochen, Monaten und Jahren? Welche Bedeutung haben dabei die Bindungs- und Beziehungserfahrungen, die das Kind mit seinen Eltern und weiteren Bezugspersonen macht? Welche Rolle spielen Gefühle wie Trennungsangst und ihre Regulierung durch die Bezugspersonen bei der Gehirnentwicklung? Warum ist verlässliche, liebevolle und feinfühliges Fürsorge und Pflege des Kindes für seine Gehirnentwicklung so wichtig?

All diese Fragen werden im Fachtag auch anhand praktischer Beispiele aus der Frühpädagogik erläutert, die z.B. die Eingewöhnung, die Schlafsituation, aber auch den Umgang mit Stresssituationen im Kita-Alltag betreffen.

Bezug zum BEP: Basiskompetenzen des Kindes (Kap. 5)

Zielgruppe: Pädagogische Fachkräfte, Fachberatungen, Lehrkräfte an Fachakademien

Referentin: Prof. Dr. Fabienne Becker-Stoll

Teilnehmerzahl: 25 Personen

Wiederholungstermin am 16. November 2015



7. Mai 2015 – 10.00 bis 16.00 Uhr

Aktionstag Musik – Beispiele zur Umsetzung in die Praxis

Die Bayerische Landeskoordinierungsstelle Musik veranstaltet 2015 bereits zum dritten Mal den Aktionstag Musik „ZusammenSingen“. In der Woche vom 29. Juni bis 3. Juli 2015 sind alle Kindertageseinrichtungen und Schulen eingeladen, gemeinsam zu musizieren, innerhalb ihrer Einrichtung oder in Kooperation mit anderen Kitas und Schulen, Eltern, Senioren, Musikschulen oder Vereinen. Das Motto 2015 lautet „Musik kennt keine Grenzen“. Vielfältige Anregungen hierzu finden sich in der jeweils hierzu herausgegebenen Broschüre und auf der Website www.blkm.de.

An diesem Fachtag sollen einige Beispiele nicht nur vorgestellt, sondern gemeinsam aktiv erprobt werden. Um mit- und voneinander zu lernen, wird auch Zeit für Erfahrungsaustausch sein. Im Vordergrund steht das aktive, lustvolle und kreative Singen und Musizieren. Wege der Einstudierung werden vorgestellt und reflektiert.

Bezug zum BayBEP: Musik (Kap. 7.9), Bewegung, Rhythmik, Tanz und Sport (Kap. 7.10), Interkulturelle Erziehung (Kap. 6.2.3), Beteiligung und Kooperation (Kap. 8.3)

Zielgruppen: Leitungen, pädagogische Fach- und Lehrkräfte (gerne als Tandem Kita & Schule), Fachberatung, Lehrkräfte in Aus-, Fort- und Weiterbildung

Referentinnen: Claudia Wengert, Birgit Huber, Prof. Andrea Friedhofen (Studiengangsleiterin und Dozentin für Elementare Musikpädagogik an der Universität Augsburg)

Teilnehmerzahl: 20 Personen

Wiederholungstermin am 21. Mai 2015

Fachtagungen 2015

9. Juli 2015 – 10.00 bis 16.00 Uhr

Liseb – Literacy und Sprachentwicklung beobachten

Liseb ist ein Beobachtungsbogen für die systematische Begleitung der Sprach- und Literacy-Entwicklung von Kindern im Alter zwischen 24 und 47 Monaten. Liseb ist geeignet für Kinder, die deutschsprachig aufwachsen und für Kinder, deren Familiensprache nicht Deutsch ist. Die Fachtagung gibt einen Überblick über die sprachlichen Bereiche und bietet Hilfestellung im Umgang mit dem Verfahren. Nach einer Einführung in das Beobachtungsverfahren liseb wird der professionelle Umgang mit dem Instrument aktiv durchgeführt und Unterstützungsmöglichkeiten anhand der zu formulierenden Entwicklungsziele gemeinsam erarbeitet.

Bezug zum BEP: Sprache und Literacy (Kap. 7.3)

Zielgruppen: Pädagogische Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen, Fachberatungen, Lehrkräfte an Fachakademien

Referentin: Christa Kieferle

Teilnehmerzahl: 20 Personen

7. Oktober 2015 – 10.00 bis 16.00 Uhr

Gute Interaktionen im Kita-Alltag gestalten

Gute Alltagsinteraktionen sind der Schlüssel zu positiven Beziehungen und unterstützen kindliche Bildungsprozesse. Zentrales Thema der Fachtagung sind neben den unterstützenden Strategien auch die notwendigen organisatorischen Rahmenbedingungen. Es werden Möglichkeiten und Grenzen der Umsetzung förderlicher Interaktionen im Kita-Alltag anhand praktischer Beispiele gemeinsam analysiert, um die Umsetzung in der eigenen Berufspraxis zu erleichtern.

Bezug zum BEP: Bezug zum BEP: Moderierung von Bildungs- und Erziehungsprozessen (8.2), Sprache und Literacy (7.3)

Zielgruppen: Pädagogische Fachkräfte, Leitungen, Fachberatungen

Referentin: Dr. Claudia Wirts

Teilnehmerzahl: 25 Personen

12. November 2015 – 10.00 bis 16.00 Uhr

Schulvorbereitung in der Kita heute

Traditionelle Vorstellungen von Vorschule und Schulvorbereitung können häufig nicht mehr mit dem ganzheitlichen Ansatz des BEP oder auch wissenschaftlichen Erkenntnissen zum Übergang in Einklang gebracht werden. Die Frage ist vielmehr: Wie können Kinder in der Kita so gestärkt werden, dass sie als kompetente Kinder in die Schule kommen und selbstbewusst und selbstständig ihren neuen Alltag bewältigen können? Was können pädagogische Fachkräfte und Lehrkräfte dazu beitragen, Bildungsprozesse anschlussfähig und kontinuierlich zu gestalten? Und welche Bedürfnisse, Erwartungen und vielleicht auch Ängste haben Kinder und ihre Familien, wenn der 1. Schultag bevorsteht?

Es wird aus aktuellen Projekten zum Thema Schulvorbereitung und Übergänge berichtet. Auf wichtige Schlüsselprozesse wie Beobachten und Dokumentieren, Kooperation mit der Schule, Partnerschaft mit Eltern wird besonders intensiv eingegangen.

Ergänzt werden die fachlichen Impulse durch Workshops, in denen die Teilnehmer/innen folgende Aspekte erarbeiten können:

- Schwerpunkt: Sprach- und Literacykompetenzen stärken
- Schwerpunkt: Soziale und emotionale Kompetenzen stärken
- Schwerpunkt: Bewegungs- und motorische Kompetenzen stärken

Bezug zum BEP: Basiskompetenzen des Kindes (Kap. 5), Übergänge (6.1), Beteiligung und Kooperation (Kap. 8.3), Beobachtung, Evaluation und Weiterentwicklung (Kap. 8.4)

Zielgruppen: Pädagogische Fachkräfte, Fachberatungen, Grundschullehrkräfte

Referentinnen: Julia Held, Angela Roth & Anna Spindler

Teilnehmerzahl: 25 Personen

13. Oktober 2015 – 10.00 bis 16.00 Uhr

Flüchtlingskinder und ihre Familien in der Kita

Weitere Informationen zu dieser
Fachtagung entnehmen Sie bitte ab
Dezember 2014 unserer Homepage

Referentinnen: Dr. Sigrid Lorenz &
Dr. Monika Wertfein

Zielgruppe: MultiplikatorInnen, Lehrkräfte in
Aus-, Fort- und Weiterbildung, Fachberatung

Teilnehmerzahl: 25 Personen

Den Termin zu folgender
Fachtagung entnehmen Sie bitte ab
Dezember 2014 unserer Homepage

AQUA-Studie: Projektergebnisse und Implikationen für die Praxis

Im Rahmen der bundesweit angelegten AQUA-Studie, die vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert und am IFP durchgeführt wird, werden die Arbeitsbedingungen des frühpädagogischen Personals untersucht und mögliche Zusammenhänge zu Faktoren wie Arbeitszufriedenheit, Mitarbeiterbindung und Teamklima analysiert. Dazu wurden 2012 ca. zehn Prozent aller pädagogischen Kita-Mitarbeiter/innen in Deutschland u. a. zur Arbeitssituation, zu ihren Belastungen im Arbeitsleben und zur Arbeitszufriedenheit befragt. Auch Trägervertreter/innen wurden in die Untersuchung mit einbezogen und um Angaben zu Organisations- und Personalstruktur sowie zum Qualitäts- und Personalmanagement gebeten.

Es werden ausgewählte Ergebnisse der AQUA-Studie vorgestellt und Diskussionen darüber angeregt, welche Verbesserungen oder Änderungen im Kita-Alltag angestoßen werden können, um beispielsweise die Arbeitszufriedenheit des pädagogischen Personals und die langfristige Bindung der Mitarbeiter/innen an den Träger zu erhöhen.

Zielgruppen: Trägervertreter, Fachberatungen, Qualitätsbeauftragte, Kita-Leitungen

Referenten: Dr. Inge Schreyer & Martin Krause
Teilnehmerzahl: 40 Personen

Den Termin zu folgender
Fachtagung entnehmen Sie bitte ab
Dezember 2014 unserer Homepage

Entwicklungsbeobachtung und -dokumentation mit KOMPIK

Der Erfassung und Dokumentation von Entwicklungs- und Bildungsprozessen kommt in der Kita eine zentrale Bedeutung zu. Beobachtungsbögen bilden eine wichtige Grundlage für eine individualisierte, auf das einzelne Kind abgestimmte pädagogische Planung und können dazu beitragen, pädagogische Erfolge sichtbar zu machen und die Qualität von Angeboten zu sichern. Mit KOMPIK (Kompetenzen und Interessen von Kindern) liegt erstmals ein speziell für den Kita-Bereich entwickelter Einschätzungsbogen für den Altersbereich zwischen 3,5 und 6 Jahren vor, der einerseits die wesentlichen Bildungsbereiche des BEP abbildet, und andererseits wissenschaftlichen Standards gerecht wird.

Im Rahmen der Veranstaltung werden sowohl die Online- als auch die Papierversion von KOMPIK vorgestellt und die Teilnehmer/innen haben die Gelegenheit, sich mit dem Bogen vertraut zu machen. Dabei wird auf die verschiedenen Auswertungs- und Darstellungsmöglichkeiten der Beobachtungsergebnisse eingegangen und Hinweise zur Interpretation gegeben. Einen Schwerpunkt stellt die praktische Umsetzung von Beobachtungsergebnissen dar. Mit den Teilnehmer/innen wird erarbeitet, wie KOMPIK-Ergebnisse praktisch genutzt werden können: für die pädagogische Planung, für Elterngespräche, für den Austausch mit Kolleginnen, für die Zusammenarbeit mit Schulen und Fachdiensten und für die Weiterentwicklung von Angeboten.

Bezug zum BEP: Beobachtung von Lern- und Entwicklungsprozessen (8.4.1)

Zielgruppen: Pädagogische Fachkräfte, Leitungen, Fachberatungen

Referent: Martin Krause

Teilnehmerzahl: 25 Personen

Fachtagungen 2015

IFP-Fachtagungsreihe TRAM: Übergang in die Schule und Mehrsprachigkeit

Die Akzeptanz der sprachlichen und kulturellen Vielfalt in den Bildungseinrichtungen sowie der alltägliche Umgang mit der gegebenen Heterogenität erfordern die Kompetenz einer berufsbezogenen Selbstreflexion, ein entsprechend theoriegeleitetes Fachwissen zum Erst- und Zweitspracherwerb und zur sprachlichen Bildung der Kinder, ein Fachwissen über Theorien und Konzepte zum Umgang mit Vielfalt im Sinne einer vorurteilsbewussten Erziehung in der Arbeit mit mehrsprachigen Kindern und deren Eltern bzw. Familien. Dieses Wissen ist notwendig, um vor allem an den Schnittstellen der Bildungssysteme, den Bildungsübergängen, mehrsprachige Kinder und deren Eltern professionell unterstützen und begleiten zu können. Der aus dem EU-Kooperationsprojekt „TRAM – Transition and Multilingualism“ entstandene Kurs hat das Ziel, genau diese Kompetenzen zu stärken.

Die Fachtagungsreihe besteht aus drei Teilen, die **nur zusammen besucht** werden können. Wenn ein Termin in diesem Jahr nicht wahrgenommen werden kann, kann die entsprechende Fachtagung im nächsten Jahr nachgeholt werden. Wer Teilnahmebestätigungen für alle drei Fachtagungen hat, erhält ein Zertifikat über die erfolgreiche Teilnahme am Kurs „Transition und Mehrsprachigkeit.“

Teil I: 8. Oktober 2015 – 10.00 bis 16.00 Uhr **Modul 1: Vielsprachigkeit und Spracherwerb & Modul 2: Umgang mit Mehrsprachigkeit**

- Wissen über Erst- und Zweitspracherwerb, Sprachstörungen bei Mehrsprachigkeit
- Umgang mit Mehrsprachigkeit in Bildungseinrichtungen

Teil II: 22. Oktober 2015 – 10.00 bis 16.00 Uhr

Modul 3: Übergang in Schule und Hort & Modul 5: Bildungspartnerschaft mit Eltern von mehrsprachigen Kindern

- verstehen, was ein Bildungsübergang für das Kind und seine Eltern bedeutet
- ko-konstruktive Kommunikation und Partizipation verstehen und üben
- Kooperationen entwickeln können, um ein Transitionsprogramm zu entwerfen
- Vermittlung von Wissen und Fähigkeiten und einer positiven Einstellung in Bezug auf die Beteiligung von Eltern mit unterschiedlichen Hintergründen im Kindergarten- und Grundschulumfeld

Teil III: 19. November 2015 – 10.00 bis 16.00 Uhr

Modul 4: Diversität und interkulturelle Pädagogik

- das Ich-Bewusstsein erhöhen und andere mit Höflichkeit, Würde und Respekt behandeln, Zuhörer werden und neue Beziehungen und Netzwerke aufbauen
- mit Eltern: verstehen und verstanden werden
- interkulturelle Kompetenz entwickeln

Bezug zum BEP: Kinder mit verschiedenem kulturellem Hintergrund – Interkulturelle Erziehung (Kap. 6.2.3), Übergang in die Grundschule (Kap.6.1.3), Sprache und Literacy (7.3), Beteiligung und Kooperation (Kap. 8.3), Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit Eltern (Kapitel 8.3.1.)

Zielgruppen: Pädagogische Fachkräfte, Leitungen, Fachberatung, Lehrkräfte in Aus-, Fort-, Weiterbildung

Referenten: Christa Kieferle & Wilfried Griebel

Teilnehmerzahl: 20 Personen
(nur mit verbindlicher Anmeldung)

5. IFP-Fachkongress 2015: Interaktionsqualität in Kindertageseinrichtungen

In Fortsetzung der IFP-Fachkongresse zu den Themen „Bildung und Erziehung in Deutschland“, „Bildungsqualität für Kinder unter drei Jahren“, „Sprachliche Bildung von Anfang an“ und „Inklusion und Partizipation“ veranstaltet das IFP auch im Jahr 2015 wieder einen Kongress für die Fachöffentlichkeit. Der 5. IFP-Fachkongress am 17. und 18. Juni 2015 steht unter dem Motto „Interaktionsqualität in Kindertageseinrichtungen“.

Renommierte Referentinnen und Referenten aus dem In- und Ausland stellen wissenschaftliche Erkenntnisse aus dem Themenfeld Interaktionsqualität zur Diskussion. Das vorläufige Programm sieht folgende Punkte vor:

Mittwoch, 17. Juni 2015

10:00 Uhr:

- Begrüßung und Eröffnung durch die Direktorin des IFP, Prof. Dr. Fabienne Becker-Stoll
- Einführung: Fachliche Traditionen von Interaktionsqualität

11:00 Uhr: Vortrag und Diskussion

- Interaktionsqualität in der Kita aus neurobiologischer Perspektive (Prof. Anna Katharina Braun, Universität Magdeburg)

13:15 Uhr: Vorträge und Diskussion

- Relevance, Determinants and Improvement of Interactions in Early Childhood Education and Care (Prof. Robert C. Pianta, University of Virginia)
- Supporting Learning effectively in Early Childhood Education and Care (Prof. Kathy Sylva, University of Oxford)

16:15 – 18:00 Uhr:

- Fünf parallele Fachforen: Interaktion – Wissenschaft und Praxis im Dialog

Donnerstag, 18. Juni 2015

9:30 Uhr: Fachvortrag und Diskussion

- Lernunterstützung und ihre Bedingungen in bayerischen Kindertageseinrichtungen (Dr. Andreas Wildgruber, Dr. Claudia Wirts & Dr. Monika Wertfein, IFP)

10:30 Uhr:

- „Markt der Möglichkeiten“ zur Unterstützung des Praxistransfers

12:00 Uhr: Fachvortrag

- Interaktionsqualität und frühes Lernen im Spiel (Prof. Bernhard Hauser, PH St. Gallen)

14:00 Uhr: Fachvortrag

- Spannungsfeld handlungsleitende Orientierungen und professionelle Praxis (Prof. Iris Nentwig-Gesemann, Alice-Salomon-Hochschule Berlin)

15:00 – 15:30 Uhr:

- Abschluss des Kongresses durch Prof. Fabienne Becker-Stoll

Der 5. IFP-Fachkongress findet im Kongresszentrum der Hanns-Seidel-Stiftung in München statt. Die Anmeldegebühr beträgt 170 Euro, darin ist auch die Verpflegung enthalten. Da nur begrenzt Plätze vorhanden sind, werden Interessierte gebeten, sich über die Homepage des IFP (www.ifp.bayern.de) anzumelden. Die Anmeldung ist ab dem **1. Februar 2015** möglich.

Nachrichten aus dem IFP

Wechsel der Abteilungsleitung am IFP

Im März 2014 wurde **Dr. Bernhard Nagel**, langjähriger Abteilungsleiter des IFP, in den Ruhestand verabschiedet. Der Diplom-Psychologe war seit 1977 am IFP tätig. Er war mit dem Projekt Trägerqualität einer der Pioniere in diesem Bereich der Qualitätsforschung, darüber hinaus war er intensiv an der Entwicklung verschiedenster Beobachtungsinstrumente federführend beteiligt. Durch die Akquise von Drittmitteln hat er vielen jungen Kolleginnen und Kollegen den Weg in die Forschung ermöglicht.

Dr. Nagel war einer der wichtigsten Konstanten am IFP und im Feld der Frühpädagogik hervorragend vernetzt. Er wird dem Institut noch einige Zeit auf Honororbasis im Projekt „Münchener Förderformel“ sowie bei der Weiterentwicklung von Beobachtungsinstrumenten erhalten bleiben. Weiterhin vertritt er das IFP in Zusammenarbeit mit der Hanns-Seidel-Stiftung in Russland und in der Mongolei.



Dr. Nagels Nachfolge trat am 1. August 2014 **Dr. Beatrix Broda-Kaschube** an. Die Kommunikationswissenschaftlerin ist seit 2007 am IFP tätig und brachte bereits langjährige Erfahrung sowohl im Bereich der Fortbildung als auch als Einrichtungsleitung mit. Ihr erstes Projekt war der Aufbau des Netzwerks der Konsultationseinrichtungen, Ende 2007 wurde sie dann Leiterin des FORUM Fortbildung, einem trägerübergreifender Arbeitskreis, der sich mit aktuellen Entwicklungen im Bereich der Aus-, Fort- und Weiterbildung befasst.



Ihre Aufgabenschwerpunkte als Abteilungsleiterin liegen zukünftig in der Zusammenarbeit und Vernetzung mit den Akteuren im Feld, insbesondere mit Modelleinrichtungen, Trägerverbänden, Aus-, Fort- und Weiterbildungsträgern und weiteren Kooperationspartnern, aber auch in der Koordinierung und im Projektmanagement von angewandten Forschungsprojekten.

Nordrhein-Westfalen führt flächendeckend die Sprachbeobachtungsverfahren Sismik, Seldak und liseb ein

Das Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen hat mit Beginn des Kindergartenjahres 2014/2015 eine alltagsintegrierte Sprachbeobachtung verbindlich eingeführt, um die Sprachentwicklung der Kinder, eine zentrale Bildungsaufgabe, zu unterstützen.

Das hierbei zur Auswahl stehende Verfahren ist für Kinder unter drei Jahren der am IFP neu entwickelte Beobachtungsbogen „liseb – Literacy- und Sprachentwicklung beobachten“ (siehe auch Seite 50). Er steht damit gleichberechtigt neben dem BaSiK (Begleitende alltagsintegrierte Sprachentwicklungsbeobachtung in Kindertageseinrichtungen) und dem DJI-Beobachtungsleitfaden (Die Sprache der Jüngsten entdecken & begleiten).

Für Kinder von drei bis sechs Jahren sind vom Ministerium neben BaSiK die beiden IFP-

Beobachtungsbögen „Sismik: Sprachverhalten und Interesse an Sprache bei Migrantenkindern in Kindertageseinrichtungen“ und „Seldak: Sprachentwicklung und Literacy bei deutschsprachig aufwachsenden Kindern“ ausgewählt worden.

In neun Fachinformationstagen in Düsseldorf, Köln, Siegen, Münster, Bochum, Bielefeld, Essen, Paderborn und Aachen, in denen praktisch alle Einrichtungsleiterinnen der Kindertageseinrichtungen in NRW erreicht werden konnten, hatten Dr. Bernhard Nagel und Christa Kieferle vom IFP die Möglichkeit, jeweils am Vormittag die am Institut entwickelten Sprachbeobachtungsverfahren vorzustellen und am Nachmittag die Informationen zu vertiefen.

Es ist geplant, auf der Grundlage der Erfahrungen in Bayern und NRW die Verfahren zu aktualisieren und weiter zu entwickeln.



Christa Kieferle (3.v.l.) und Dr. Bernhard Nagel (2.v.l.) mit Ministerin Ute Schäfer vom Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen (5.v.r), weiteren Vertreterinnen und Vertretern des Ministeriums, der Landesarbeitsgemeinschaft der Öffentlichen und Freien Wohlfahrtspflege in NRW sowie Organisatoren der Fachinformationstagungen

Nachrichten aus dem IFP

Bayerischer Bildungsplan ist Vorbild für den Mongolischen Bildungsplan

Seit zwei Jahren steht das IFP im regen Austausch mit dem Bildungsministerium der Mongolei. So besuchte im November 2013 eine Abordnung des Ministeriums das Staatsinstitut für Frühpädagogik, um sich über Themen der Frühpädagogik in Bayern zu informieren. Im Mai 2014 wiederum wurde Dr. Bernhard Nagel in die Hauptstadt Ulaanbataar eingeladen, um die Kooperation weiterzuführen.

Das Ministerium und ihm nachgeordnete Institute wollten sich insbesondere über den Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan sowie Verfahren informieren, mit denen die Entwicklung von Kindergartenkindern beobachtet und unterstützt werden kann.

Bildungsminister Dr. Yondon Otgonbayar betonte das große Interesse an der frühpädagogischen Arbeit und Entwicklung in Bayern, der Vertreter des IFP wiederum war tief beeindruckt von dem Engagement und der Intensität, mit der die für den Elementarbereich in der Mongolei Verantwortlichen die Entwicklung in diesem Bereich angehen.

Inzwischen liegen ein Entwurf des mongolischen Bildungsplans sowie ein Beobachtungsverfahren für Erzieher/-innen vor, in denen zahlreiche „bayerische Elemente“ und am IFP vertretene pädagogische Ansätze zu erkennen sind.





Kooperation mit der Region Moskau

Bereits seit drei Jahren besteht ein reger Austausch mit Institutionen aus der Region Moskau. Hierzu gehören das Bundesinstitut für Bildungsentwicklung sowie das staatliche Moskauer Landeshumanitärinstitut. Bei einem Besuch am IFP im Dezember 2011 betonten russische Delegationsvertreter den Wunsch nach einer offiziellen Kooperation.

Dieser Wunsch wurde bei einem Besuch von Prof. Fabienne Becker-Stoll und Dr. Bernhard Nagel in Moskau im Oktober 2012 konkretisiert – das IFP sei durch seine inhaltlichen Forschungsschwerpunkte sowie aufgrund seiner Arbeiten im Bereich der Bildungsplanung für den vorschulischen Bereich Wunschpartner für eine Kooperation in Deutschland.

Eine Kooperationsmöglichkeit wird in folgenden Bereichen gesehen:

1. wissenschaftlicher Austausch
2. gemeinsame Projekte
3. Austausch von Wissenschaftlern (ein- bis zweiwöchiger Aufenthalt mit Durchführung von Seminaren und Vorträgen)

4. Besuch von Hochschuldozenten am IFP
5. Mitwirkung bei der Entwicklung eines Bildungsplans für Kindertageseinrichtungen
6. Mitwirkung bei der Entwicklung eines Ausbildungscurriculum für die universitäre Erzieherausbildung, wobei ein besonderes Gewicht die Verknüpfung von Bildungsplan und Studienplan haben soll.

Am 10. Mai 2014 wurde schließlich in Anwesenheit des Vorsitzenden der Hanns-Seidel-Stiftung, Prof. Dr. h.c. mult. Hans Zehetmair, und einer deutschen Delegation der Hanns-Seidel-Stiftung, die diese Kooperation unterstützt, der Vertrag in Moskau unterzeichnet.

Veröffentlichungen aus dem IFP

Handbuch Kinderkrippe: So gelingt Qualität in der Tagesbetreuung

Von Fabienne Becker-Stoll, Renate Niesel und Monika Wertfein

Damit sich Kinder in den ersten Lebensjahren optimal entwickeln, brauchen sie eine hohe Betreuungsqualität. Mit diesem Buch möchten die Autorinnen dazu beitragen, dass alle Kindertageseinrichtungen für Kinder in den ersten drei Lebensjahren zu einer familienergänzenden Entwicklungsumgebung werden, von der alle Kinder und auch ihre Eltern profitieren können. Das Handbuch gibt einen fundierten Überblick über das aktuelle pädagogische und entwicklungspsychologische Fachwissen und benennt die notwendigen Voraussetzungen, ohne die es keine gute Qualität in der Kindertagesbetreuung gibt.

Dieses Buch soll die Fachkräfte dazu ermuntern, den besonderen Charme und die Lebensfreude der Jüngsten immer wieder bewusst wahrzunehmen und sich in der Interaktion mit den Kindern daran zu freuen. Pädagoginnen, Tagesmütter, Studierende, Dozenten und Träger finden in diesem Buch fundierte Informationen und praxisnahe Unterstützung.

Das erste Kapitel „Die Bedeutung pädagogischer Qualität in Krippen“ erklärt, was unter pädagogischer Qualität zu verstehen ist, und dass sich diese nur vom Kind und seinen Bedürfnissen her ableiten kann. Dabei werden auch unterschiedliche Aspekte von pädagogischer Qualität und ihr Zusammenwirken dargestellt. Außerdem wird erläutert, wie pädagogische Qualität erfasst und beobachtet werden kann.

Im zweiten Kapitel „Theoretische Grundlagen zu Entwicklung und Bindung“ geht es um die entwicklungspsychologischen Grundlagen in den ersten drei Lebensjahren, die Entwicklungsaufgaben und Grundbedürfnisse des Kindes, die Bindungs- und Explorationsentwicklung sowie die Emotionsregulation und ihre Auswirkung auf die Gehirnentwicklung von Kleinkindern. Dabei wird die große Bedeutung der Eltern und anderer Betreuungspersonen für die gesunde Entwicklung in dieser Altersspanne verdeutlicht.



Veröffentlichungen aus dem IFP

Kapitel drei *„Beziehungs- und Interaktionsqualität in der Krippe und Tagespflege“* stellt dann den Übergang in die frühpädagogische Praxis dar. Dabei wird auf die Bedeutung einer gelungenen Eingewöhnung für das Kind eingegangen, aber auch die Qualität der Erzieherin-Kind-Beziehung und ihre Auswirkungen auf die Entwicklung von Kindern im ersten, zweiten und dritten Lebensjahr beleuchtet.

Im vierten Kapitel *„Miteinander spielen, streiten, Freundschaft schließen: Peerinteraktionen in den ersten Lebensjahren“* stehen die Peerbeziehungen im Mittelpunkt. Der aktuelle Forschungsstand zur Bedeutung von frühkindlichen Beziehungen wird dargestellt und Möglichkeiten aufgezeigt, wie die Beziehungen der Kinder im Gruppengeschehen und im pädagogischen Alltag moderiert und unterstützt werden können.

Kapitel fünf *„Bildung: Recht jeden Kindes von Geburt an“* beschäftigt sich mit dem Grundrecht auf Bildung und dem Bildungsauftrag von Kindertageseinrichtungen. Zunächst wird erläutert, was Bildung, Erziehung und Betreuung jeweils bedeuten und wie Kinder in den ersten Lebensjahren lernen, angetrieben von der Lust an der Exploration und am Spielen. Anschließend wird aufgezeigt, wie Bildungsbegleitung durch die Erzieherin im Dialog mit dem Kind aussehen kann.

Das sechste Kapitel *„Von der Beobachtung zur Entwicklungsbegleitung“* schließt direkt an das fünfte Kapitel an und zeigt, wie wichtig es ist, Bildungsprozesse von Kindern richtig zu beobachten, um einerseits Kinder besser zu verstehen und unterstützen zu können, andererseits aber auch die Eltern an der Entwicklung des Kindes teilhaben zu lassen. Schließlich werden

die Voraussetzungen für professionelle Beobachtung und Dokumentation dargestellt.

Das siebte Kapitel *„Ein- und Zweijährige in Gruppen mit erweiterter Altersmischung“* wendet sich einer besonderen Herausforderung der Kleinkindbetreuung zu: Kindern unter drei in Gruppen mit erweiterter Altersmischung. Hier wird aufgezeigt, welche Veränderungen notwendig sind, damit klassische Kindergärten den Bedürfnissen von Kleinkindern gerecht werden können, sodass alle Beteiligten davon profitieren und weder die Jüngsten noch die älteren Kinder das Nachsehen haben.

Im letzten und achten Kapitel *„Pädagogische Qualität prüfen, sichern und weiterentwickeln“* wird die aktuelle Qualität in Krippen und anderen außerfamiliären Betreuungsformen anhand von zwei wissenschaftlichen Studien dargestellt. Die Ergebnisse dieser Studien machen deutlich, dass pädagogische Alltagsroutinen oft nicht an den kindlichen Grundbedürfnissen ausgerichtet werden. Vor diesem Hintergrund wird gezeigt, wie alltägliche pädagogische Abläufe an den Entwicklungsbedürfnissen der Kinder ausgerichtet werden können und welche Ressourcen dafür notwendig sind. Schließlich werden auch die verantwortlichen Akteure auf Ebene der Träger, Kommunen und Länder benannt. Dabei wird deutlich, dass ausreichende Qualität ohne die notwendigen Ressourcen und ohne systematische Evaluation und wissenschaftliche Begleitung nicht möglich sind.

Fabienne Becker-Stoll, Renate Niesel und Monika Wertfein (2014). **Handbuch Kinderkrippe. So gelingt Qualität in der Tagesbetreuung.** Freiburg i. Br.: Herder. 232 Seiten, € 24,99.

Veröffentlichungen aus dem IFP

Liseb: Beobachtung der Literacy- und Sprachentwicklung von Kindern zwischen 2 und 4 Jahren

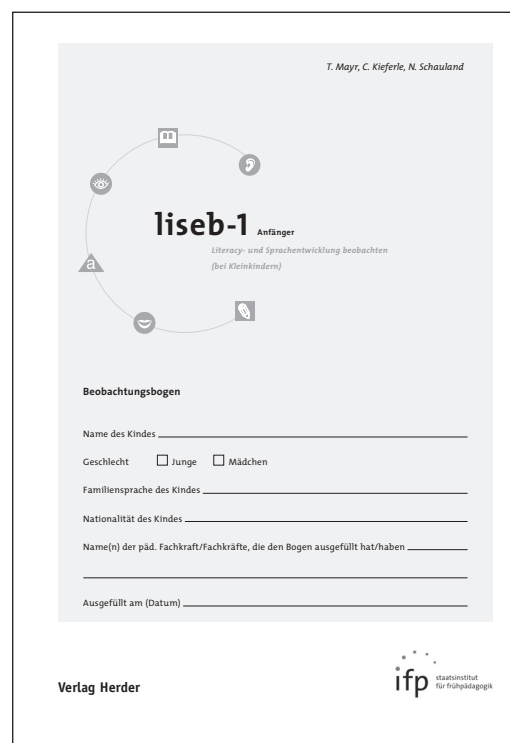
Liseb ist ein neues Beobachtungsinstrument für die Sprachbeobachtung von Kindern zwischen 24 und 47 Monaten. Anders als sismik und seldak besteht liseb aus zwei Bögen: liseb-1 und liseb-2.

Die Sprach- und Literacyentwicklung in der Altersspanne zwischen 2 und 4 Jahren verläuft sehr dynamisch. Kinder haben in dieser frühen Zeit der Sprachentwicklung ganz unterschiedliche Entwicklungsgeschwindigkeiten: Das eine Kind verfügt mit zwei Jahren schon über ein relativ differenziertes Repertoire an sprachlichen Ausdrucksmöglichkeiten, das andere bastelt gerade an seinen ersten Sätzen. Diese Spannweite ist völlig normal, bedeutet aber auch, dass das biologische Alter eines Kindes nicht als einziger Orientierungspunkt zur Einschätzung seines Sprachniveaus herangezogen werden kann. Deshalb wurde eine inhaltliche Unterscheidung vorgenommen und hierfür einen der grammatischen Meilensteine gewählt, und zwar die Verb-Zweitstellung im Hauptsatz wie z. B. in: Der Junge streichelt die Katze. Kinder, die z. B. noch keine Verben beugen, stellen das Verb auch nicht an die zweite Stelle im Satz, selbst wenn sie schon Drei-Wort-Sätze bilden, wie z. B. „Mama Ball holen“. Aus diesem Grund braucht es für die Einschätzung der sprachlichen Kompetenzen auch unterschiedliche Fragen – deshalb liseb-1 und liseb-2.

Liseb ist für die Beobachtung der Sprach- und Literacy-Entwicklung zwei- bis vierjähriger Kinder gedacht, die von Geburt an beginnt. In den täglichen und systematischen Interaktionen unterstützen Erwachsene diese wichtige Entwicklung. Damit pädagogische Fachkräfte jedem einzelnen Kind seinem individuellen Entwicklungsstand entsprechend Unterstützung geben können, brauchen sie ein Wissen darüber, wo

das Kind gerade steht und welche individuellen pädagogischen Angebote es braucht, um die Zone der nächsten Entwicklung zu erreichen. Mit diesen strukturierten Verfahren wird die Aufmerksamkeit der pädagogischen Fachkräfte auf wichtige Aspekte der Sprach- und Literacy-Entwicklung gelenkt, die sonst im Alltag leicht aus dem Blick geraten. Die strukturierte Beobachtung erleichtert die positive Begleitung der natürlichen Sprachentwicklung.

Vor allem zeichnen dieses Verfahren der Einbezug der Literacy-Entwicklung aus und der wichtige Aspekt des Aktivwerdens in sprachlichen Situationen, also der Motivation, Sprache zu verschiedenen Zwecken verwenden zu wollen. Es geht nicht allein darum, dass ein Kind in einem gewissen Alter bestimmte grammatikalische Konstruktionen beherrscht, sondern wie



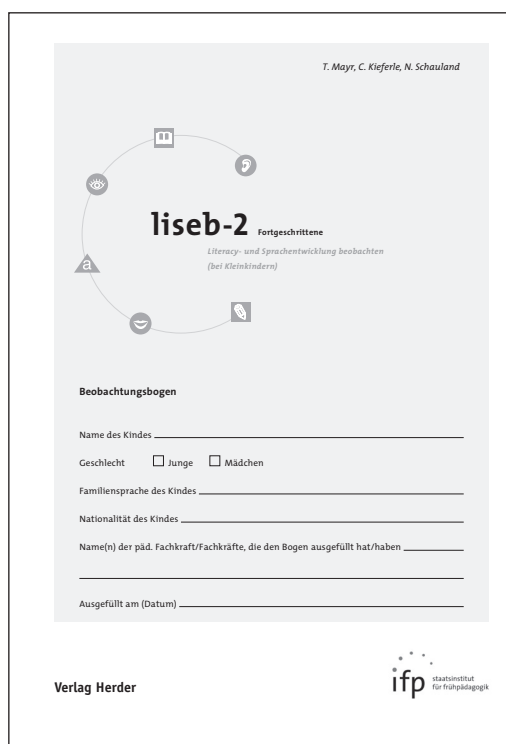
Veröffentlichungen aus dem IFP

es Sprache und literale Fähigkeiten schon früh erkundet und kreativ damit umgeht.

Liseb ist in allererster Linie ein pädagogisches Instrument. Mit liseb erhalten pädagogische Fachkräfte ein Werkzeug, mit dem sie die Entwicklungsziele des Kindes bereits an den einzelnen Fragen erkennen und für sich überprüfen können, ob ihr Angebot für dieses bestimmte Kind oder auch für die ganze Gruppe angemessen und förderlich ist oder nicht. Auch heute noch glauben viele, dass Bildung erst dann anfängt, wenn das Kind schon Sätze sprechen kann. Das ist nicht richtig. Mit liseb wird die Aufmerksamkeit der pädagogischen Fachkräfte darauf gelenkt, dass sie auch schon mit kleinen Kindern Bücher betrachten und Gespräche führen können, die deren sprachlichen und kognitiven Fähigkeiten anregen. Die einzelnen Beobachtungssituationen, die in liseb aufgegriffen werden, sind sprach- und literacy-anregende Alltagssituationen. Sie verweisen darauf, dass Unterhaltungen zwischen den Kindern bei den Mahlzeiten, Einzelgespräche mit der pädagogischen Fachkraft, die dialogische Bilderbuchbetrachtung, Gesprächsrunden in Kleingruppen und die Auseinandersetzung mit Reimen und Schrift ganz zentrale Elemente der täglichen Bildungsarbeit sind.

Die Sprachentwicklung gerade zwischen zwei und drei Jahren ist so dynamisch, dass sehr schnell ein Wechsel von der Beobachtung mit liseb-1 zu liseb-2 stattfinden wird.

Wie bei anderen Sprachbeobachtungsinstrumenten auch, ist eine halbjährliche Beobachtung sinnvoll, damit die pädagogischen Fachkräfte die Fortschritte des Kindes oder aber eine eventuelle Stagnation des Entwicklungsprozesses dokumentieren und das pädagogische Angebot auf die Bedarfe des Kindes abstimmen können. Zudem dient die Beobachtung mit den



Bögen der Reflexion der eigenen Bildungsarbeit, indem die Fachkräfte dazu angeregt werden, zum einen zu erkennen, bei welchen Aktivitäten sich die Kinder besonders engagieren, bei welchen nicht und zum anderen die Passung des Angebots zu überprüfen. Die Beobachtung mit liseb regt nicht nur an, pädagogische Angebote immer wieder zu reflektieren, sie signalisiert auch Professionalität: in der Arbeit mit Kindern, im Team, bei Außenkontakten.

Mayr, T., Kieferle, C., Schauland N. (2014). **Liseb. Literacy- und Sprachentwicklung beobachten (bei Kleinkindern)**. Starterpaket (je 5 Beobachtungsbögen Anfänger und Fortgeschrittene sowie 1 Begleitheft). Freiburg: Herder. 6,95 Euro.

Bayerische Kindertageseinrichtungen haben auch für diese Beobachtungsbögen das Recht, auf der Grundlage der Originale kostenlose Kopien zu erstellen.

Rezensionen

Neue Bücher

Rainer Jaszus, Irmgard Büchin-Wilhelm, Martina Mäder-Berg, Wolfgang Gutmann (2014). **Sozialpädagogische Lernfelder für Erzieherinnen und Erzieher**. Stuttgart: Holland + Josenhans, 2. Auflage. 704 Seiten, 41,90 Euro.

Wie sollen Erzieherinnen und Erzieher ausgebildet werden? Welche Qualifikationen brauchen sie? Diese Fragen sind ein Dauerbrenner und stehen bei Tagungen und Kongressen immer wieder auf der Tagesordnung. Kompetenz und Mut sind deshalb gefragt, wenn ein umfassendes Lehrbuch für diesen Ausbildungssektor vorgelegt werden soll. Die zweite Auflage der Veröffentlichung „Sozialpädagogische Lernfelder für Erzieherinnen und Erzieher“ stellt sich diesen Ansprüchen. Das Lehrbuch bereitet nahezu das gesamte Basiswissen für die Ausbildung an Fachschulen und Fachakademien auf und präsentiert das einschlägige Wissen aus Pädagogik, Psychologie, Soziologie, Didaktik und Methodik sowie aus den Rechtswissenschaften.

Die Vielfalt der damit verbundenen Themen wird in sieben Lernfeldern geordnet: Berufliche Identität und persönliche Perspektiven entwickeln, Beziehungen gestalten und Gruppenprozesse begleiten, Kinder und Jugendliche wahrnehmen und beobachten, Erziehungs-, Entwicklungs- und Bildungsprozesse anregen und unterstützen, Pädagogische Handlungs- und Bildungskonzepte, Sozialpädagogische Bildungsarbeit professionell gestalten, Institution und Team weiterentwickeln.

Die Lernfelder sind übersichtlich und plausibel gegliedert. Zu Beginn jedes Kapitels gibt die Untergliederung einen ersten Überblick und zugleich eine Orientierung durch das Themengebiet. Weiterhin sind die Themen vielfach in kleinere Abschnitte unterteilt, sodass die Inhalte griffig und schnell einprägsam werden. Vertieft

und persönlich erfahrbar werden die dargebotenen Inhalte durch die vielen Übungen und Aufgaben, die die Lernenden bearbeiten sollen. Die vielen Einzelthemen werden nach jedem Abschnitt mit Literaturangaben ergänzt. Ein sehr ausführliches Stichwortverzeichnis ermöglicht eine schnelle Suche von Einzelthemen und qualifiziert das Lehrbuch auch als Nachschlagewerk.

Die Inhalte des Lehrbuches werden über weite Strecken nach modernen medialen Gesichtspunkten mustergültig aufbereitet. Einige Themen sind derart anschaulich ausgearbeitet und mit grafischen Elementen veranschaulicht, dass sie als Mustervorlagen für Lehrbücher proklamiert werden können, beispielsweise die Darstellung von Bindungstheorie, Resilienz, Fragen zur Wahrnehmung und des Lernens oder auch der Konzeptionsentwicklung.

Kritisch anzumerken ist, dass einige wichtige Themen nur sehr am Rande gestreift werden, dazu gehört die Zusammenarbeit mit Eltern, die



weiteren Arbeitsfelder von sozialpädagogischen Fachkräften in Horten, Heimen, Familienzentren oder in der Erwachsenenbildung und auch die Arbeit in Krippen wird nur kurz behandelt.

Generell gilt jedoch: Das Buch ist ein hervorragender Begleiter für Erzieher/-innen und Sozialpädagogen/innen, die sich in der Ausbildung befinden, ist aber auch geeignet, wenn sozialpädagogische Fachleute im Beruf ihr Wissen auffrischen wollen. Weiterhin ist dieses Lehrbuch eine gute Vorlage und Hilfe für Dozentinnen und Dozenten in Aus-, Fort- und Weiterbildung.

Michael Schnabel

Jörn Borke, Heidi Keller (2014). **Kultursensitive Frühpädagogik**. Stuttgart: Kohlhammer. 146 Seiten, 24,90 Euro.

Das Buch ist Teil einer Lehrbuchreihe, die sich an Fach- und Lehrkräfte sowie Studierende aus dem Bereich Bildung und Erziehung richtet, mit dem Ziel, aktuelle wissenschaftliche Erkenntnisse für die Arbeit mit Kindern praxisnah und anwendungsbezogen aufzubereiten. Im Fokus steht der Umgang mit kultureller Vielfalt in Kindertageseinrichtungen – eine der Herausforderungen für pädagogische Fachkräfte in heutiger Zeit und für viele gelebte und erfahrene Realität.

Das Buch thematisiert das Spannungsfeld zwischen Kita und Familie: Eltern mit und ohne Migrationshintergrund haben spezifische Erziehungs- und Bildungserwartungen, die auf eine Einrichtung mit gesetzlichen Vorgaben, pädagogischen Ansätzen und kulturellen sowie persönlichen Wert- und Normenvorstellungen treffen. Kinder kommen ebenfalls mit ihrem kulturellem und familiären Hintergrund sowie davon geprägten Vorerfahrungen in die Kita.

Der von dem Autorenteam entworfene frühpädagogische Ansatz kann Fach- und Lehr-



kräfte unterstützen, den Erfordernissen in der Praxis – im Sinne einer kultursensitiven Frühpädagogik – gerecht zu werden.

Im ersten Teil des Buches wird das Verständnis von Kultur und Entwicklung, das dem Ansatz zugrunde liegt, vorgestellt und auf das Konzept selbst näher eingegangen. Anschließend findet eine kritische und sehr aufschlussreiche Einordnung zentraler pädagogischer Konzepte (Reggio-Pädagogik, Montessori-Ansatz...), Begriffe (z. B. Ko-Konstruktion) und Curricula in das Konzept der kultursensitiven Frühpädagogik statt. Im dritten Teil wird anhand zentraler Schlüsselsituationen (u. a. Eingewöhnung, Sprache und Raumgestaltung) sehr konkret aufgezeigt, wie die Anwendung des Ansatzes in der Praxis aussehen kann.

Insgesamt ist dieses – stellenweise sehr theoretische und anspruchsvolle – Buch besonders für Personen in der Aus- und Weiterbildung mit fachlichem Vorwissen zu empfehlen.

Angela Roth

Nachrichten aus dem Bayerischen Familienministerium

Modellversuch „Pädagogische Qualitätsbegleitung (PQB) in Kindertageseinrichtungen“

Externe Stützsysteme wie etwa die seit Jahren etablierte Fachberatung üben eine wesentliche Funktion bei der Sicherung und Weiterentwicklung von Qualität in der Kindertagesbetreuung aus. Aus den landesweiten Fortbildungskampagnen sowie aus Projekten wie z.B. der Sprachberatung in Kindertageseinrichtungen, dem Aufbau eines Netzwerks von Konsultationseinrichtungen und der Münchner IFP-Krippenstudie ist dem Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration (StMAS) bekannt, dass sich die pädagogischen Fachkräfte in Bayern angesichts der bestehenden fachlichen Herausforderungen noch mehr Begleitung und Unterstützung in der pädagogischen Arbeit vor Ort wünschen. Die Pädagogische Qualitätsbegleitung soll als Dienstleistungsangebot genau diese Funktion erfüllen.

Es ist beabsichtigt, die „Pädagogische Qualitätsbegleitung in Kindertageseinrichtungen (PQB)“ als Modellversuch für eine Laufzeit von bis zu vier Jahren (Doppelhaushalt 2015/16 und 2017/18) vorzusehen. Das Angebot ist für die Kindertageseinrichtungen freiwillig. Der Modellversuch ist ergebnisoffen und wird wissenschaftlich begleitet. Mit der wissenschaftlichen Prozessevaluation wird das Staatsinstitut für Frühpädagogik (IFP) beauftragt.

Im Zentrum des Modellversuchs steht die systematische Beratung und Begleitung der Kindertageseinrichtungen im Bereich der

Interaktionsqualität. Darüber hinaus sollen die Kindertageseinrichtungen durch den Aufbau von Qualitätsnetzwerken der PQB auf lokaler und Landesebene in ihrer professionellen Lern- und Entwicklungsfähigkeit unterstützt werden. Die PQB haben keine Aufsichtsfunktion und betreiben kein Qualitätsmanagement. Über das Verfahren zur Teilnahme wird noch ausführlich informiert.

Das Familienministerium hofft, die „Pädagogische Qualitätsbegleitung in Kindertageseinrichtungen“ noch in diesem Jahr an den Start bringen zu können.



Nachrichten aus dem Bayerischen Familienministerium

Fortführung der Weiterqualifizierungsmaßnahme „Ergänzungskräfte zu Fachkräften“ (EK zu FK)

Seit August 2013 besteht Rechtsanspruch auf einen Betreuungsplatz in einer Kindertageseinrichtung oder in der Tagespflege für alle Kinder ab dem 1. Lebensjahr. Die Familienpolitik hat hiermit ein deutliches Zeichen gesetzt für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Die für den Ausbau zuständigen Kommunen haben seit Inkraft-Treten des Kinderförderungsgesetzes (KiföG) im Dezember 2008 mit Unterstützung des Freistaates Enormes geleistet, um der rechtlichen Verpflichtung zur Bereitstellung von Betreuungsplätzen auch für Kinder unter 3 Jahren nachzukommen. Bildungspolitisch steht die Forderung nach einer hohen fachlichen Qualität der Bildung, Erziehung und Betreuung in Tageseinrichtungen für Kinder im Mittelpunkt.

Diese Entwicklung hat vor allem in den Ballungsräumen zu einem erheblich gestiegenen Fachkräftebedarf geführt, der aktuell noch nicht allein mit den durch das Bayerische Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst (StMBW) zusätzlich geschaffenen Ausbildungskapazitäten gedeckt werden kann. Das Familienministerium hat deshalb 2012 die Weiterbildungsmaßnahme „Ergänzungskräfte zu Fachkräften“ (EK zu FK) konzipiert. Im Rahmen der Initiative EK zu FK werden bisher in 52 Kursen 1.300 Kinderpflegerinnen und Kinderpfleger sowie Quereinsteiger zu pädagogischen Fachkräften weitergebildet. Die Maßnahme ist ein Erfolgsmodell: Träger gewinnen neue Fachkräfte, die einen wertvollen Beitrag zur Entwicklung pädagogischer Qualität leisten, berufserfahrenen Ergänzungskräften werden Aufstiegschancen und Quereinsteigern neue Berufsperspektiven eröffnet.

Die Bayerische Staatsregierung hat deshalb noch einmal Fördermittel bereitgestellt, um ab Herbst 2014 20 weitere Kurse mit jeweils bis zu 60.000 € zu fördern. Für die Durchführung der neuen Kurse haben sich folgende Projektträger beworben:

- Berufliches Fortbildungszentrum der Bayerischen Wirtschaft (bfz), Würzburg
- Bildungsakademie Dr. Dorothea Emmerl, Garching an der Alz
- Die LAGE in Bayern e.V. – Landesarbeitsgemeinschaft Elterninitiativen, Augsburg
- Deutsches Erwachsenen-Bildungswerk (DEB), Straubing
- Evangelischer KITA-Verband Bayern e.V., Nürnberg
- Fortbildungsinstitut Ebenried, Rummelsberg
- Gemeinnützige Gesellschaft für soziale Dienst (GGSD), München
- Institut für Bildung und Beratung (IBB), Miesbach
- Institut IMPULSE, Deggendorf
- Institut für Soziale und kulturelle Arbeit (ISKA), Nürnberg
- Kolping-Holding-gGmbH, Bayreuth
- Lernmeer – Institut für kindgerechte Pädagogik, München
- Priv. Fachakademie für Heilpädagogik gGmbH Feucht, Feucht
- Verband katholischer Kindertageseinrichtungen Bayern e.V., München
- Städtische Fachakademie für Sozialpädagogik, München

Weitere Informationen sind auf den Internetseiten des Familienministeriums abrufbar unter:
<http://www.stmas.bayern.de/kinderbetreuung/index.php>

Nachrichten aus dem Bayerischen Familienministerium

Erfahrungsbericht einer Teilnehmerin: Viel mehr als eine Qualifizierung „light“ mit Hobbycharakter!

Das StMAS reagierte auf die angespannte Fachkräftesituation in Kindergärten und Kinderkrippen mit einer „bayerischen Variante“. 2012 wurden Fördermittel in Höhe von 2,9 Mio. € zur Qualifizierung von Ergänzungskräften zu Fachkräften in Kindertageseinrichtungen bereit gestellt. Der Zertifikatsabschluss wurde in die vom Bayerischen Landesjugendamt geführte Liste bereits geprüfter Berufe aufgenommen. Somit können erfolgreiche Absolventinnen dieser Weiterbildung als pädagogische Fachkräfte nach § 16 Abs. 6 Ausführungsverordnung zum Bayerischen Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz eingesetzt werden. Juliette Heuberger vom QFK 3/13 berichtet von ihren Erfahrungen.

Die Fachakademie für Sozialpädagogik der GGSD in Rosenheim erklärte sich bereit, diese berufsbegleitende Weiterbildung anzubieten. Um zu diesem Kurs zugelassen zu werden, wurden bereits ab November 2012 geeignete Bewerberinnen zu Auswahlgesprächen eingeladen. Die Schulleitung stellte eine Gruppe zusammen, die im März 2013 hochmotiviert mit den theoretischen Modulen des Kurses startete. Unser gemeinsames Ziel war es, unsere langjährige praktische Erfahrungen durch aktuelles theoretisches Wissen zu erweitern. Wir Teilnehmerinnen konnten unser Fachwissen, das wir als Kinderpflegerinnen erworben hatten, optimal in die Weiterbildung einbringen. Jeweils im 14-tägigen Wechsel, Mittwoch- oder Freitagnachmittag bis 19.00 Uhr und zusätzlich am Samstag ganztags, trafen sich in Rosenheim die Teilnehmerinnen aus ganz Südbayern. Abgerundet wurden die Theorieblöcke durch zwei Vollzeitwochen, die jeweils im März und August durchgeführt wurden. Viele von uns nahmen auch lange Fahrtwege in Kauf, um an der begehrten Weiterbildung teilnehmen zu können.

Wir „tauchten“ ein in Schwerpunktmodule wie „Bildungs- und Erziehungsprozesse professionell begleiten“, „Im sozialen Kontext kompetent handeln“ und „Komplexe berufliche Handlungs-

situationen planen, bewältigen und reflektieren“, um nur einige zu nennen. Wir verstanden sehr bald, dass das theoretische Angebot während der gesamten Modulphase nur durch ein umfangreiches Selbststudium und durch kontinuierliche Vor- und Nachbereitung der Moduleinheiten zu bewältigen war. Von der Fachakademie bekamen wir jede Unterstützung und Anleitung. Keine einzige Unterrichtseinheit fiel aus und an den Seminartagen standen uns immer kompetente und sehr geduldige Lehrkräfte zur Verfügung.

Mit ihrer Hilfe verstanden wir, was „Lernen als sozialer Prozess“ heißt. Wir erlebten Lernen als Zusammenspiel von Lehrenden und Teilnehmenden, im Austausch zwischen gleichberechtigten Partnern. Das Team um Schulleiterin Elisabeth Weißenfels verstand es bestens, den Anforderungen an eine erwachsenengerechte, berufsbegleitende Fortbildung gerecht zu werden, nämlich selbständige Lernprozesse zu initiieren, zu begleiten und somit letztendlich überhaupt zu ermöglichen. Auf diesem Weg konnten wir nicht nur unsere Fachkompetenz und damit unser Wissen und unsere Fertigkeiten entwickeln, sondern auch personale Kompetenzen, vor allem Sozialkompetenz und Selbständigkeit ausbauen. So schafften wir es auch, im Sommer 2013 Hitzerekorden von weit

Nachrichten aus dem Bayerischen Familienministerium

über 30 Grad in Klassenzimmern und bei den Hausarbeiten zu trotzen, wir kämpften uns mit Freude durch hunderte von Seiten Fachliteratur! Für manche von uns, denen Medienkompetenz bisher nicht wichtig war, war spätestens mit der Facharbeit klar: Auch am Arbeitsplatz Kindertageseinrichtung ist ein Computer nicht mehr wegzudenken. Im Rahmen der praktischen Prüfung, der Facharbeit und im Kolloquium konnten wir die neu entwickelten Kompetenzen unter Beweis stellen.

Wir, 24 Absolventinnen der Weiterbildung zur Fachkraft, stehen zurzeit noch in der sechsmoatigen begleiteten Praxisphase. Für die meisten von uns hat sich an unseren täglichen Aufgaben bisher nicht viel geändert. Doch unser Blick auf den pädagogischen Alltag wurde durch die gelungene Verknüpfung von Theorie und handlungsbezogenem Lernen in der Weiterbildung geschärft. Wir haben die Bedeutung

einer reflexiven Haltung erkannt und betrachten die Arbeit mit den Kindern, den Eltern und im Team aus einer neuen Perspektive. Wir sind sehr stolz, etwas erreicht zu haben, was wir uns vorher gar nicht vorstellen konnten.

Die Möglichkeit, mit einer berufsbegleitenden Weiterbildung den Fachkraftstatus in Kindertageseinrichtungen zu erwerben, sollte keine Einzelaktion bleiben. Als Personalentwicklungskonzept motiviert es Mitarbeiterinnen, fördert die Arbeitszufriedenheit und trägt zur Steigerung der Attraktivität des Berufs der Kinderpflegerin bei. Nach unseren Erfahrungen können wir versichern: Diese Aufstiegsmöglichkeit nach mehrjähriger Berufserfahrung ist keine Weiterqualifikation, die man sich so nebenbei „abholen“ kann. Nein, sie erfordert Selbstdisziplin, Durchhaltevermögen, soziale Kompetenz und vor allem Freude am Lernen!



Nachrichten aus dem Bayerischen Familienministerium

Trainee-Programm für Grundschullehrkräfte und sonstige Quereinsteiger mit einschlägig akademischem Abschluss zur Qualifizierung als pädagogische Fachkraft in Kindertageseinrichtungen

Das Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration legt auf der Grundlage des Bildungsfinanzierungsgesetzes landesweit ein sechsmontatiges Trainee-Programm für Grundschullehrkräfte mit Lehramtsbefähigung und sonstigen Quereinsteigern mit einschlägig akademischem Abschluss auf. Die Maßnahme ermöglicht es diesem Personenkreis, sich als pädagogische Fachkraft in Kindertageseinrichtungen und in der Großtagespflege zu qualifizieren.

Quereinsteiger mit einschlägig akademischem Abschluss können für die Weiterqualifizierung zugelassen werden, wenn ihnen eine Genehmigung für die Arbeit in Kindertageseinrichtungen als Ergänzungskraft für die Altersbereiche 0-3 Jahre, 3-6 Jahre und Schulkinder vorliegt und mindestens 2 Jahre relevante Praxiserfahrung (bis zum Abschluss der Maßnahme) nachgewiesen werden kann. Beispiele für relevante Praxiserfahrung sind:

- Tätigkeit in einer Kindertageseinrichtung gemäß Art. 2 Abs. 1 BayKiBiG
- Tätigkeit in sonstigen Einrichtungen für Kinder im Alter bis zu 12 Jahren mit Betriebserlaubnis
- Tätigkeit in der Großtagespflege
- Tätigkeit in Heilpädagogischen Tagesstätten (HPT)
- Tätigkeit in Schulvorbereitenden Einrichtungen (SVE)
- Refendariat im Altersbereich der Grundschule
- Tätigkeit in der Jugendarbeit im Altersbereich bis zu 12 Jahren.

Zur Prüfung der Zugangsqualifikation können die Bewertungen in der sogenannten Kita-Berufeliste (Datenbank) eingesehen werden: <https://www.egov.bayern.de/kitaberufe/online suche/default.aspx>. Zur Abklärung noch nicht geprüfter akademischer Abschlüsse wenden Sie sich bitte an: Inge.Daexl@zbfs.bayern.de

Während des Trainee-Programms arbeiten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer als pädagogische Ergänzungskräfte in Kindertageseinrichtungen (mind. zu 70%). Hierdurch wird eine optimale Verbindung zwischen dem Lernort Praxis und den theoretischen Fortbildungseinheiten möglich. Die Qualifizierung erfolgt in Modulen über einen Zeitraum von sechs Monaten auf der Basis des Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplans und der Bayerischen Bildungsleitlinien (BayBL).

Folgende Inhalte werden in den Fortbildungseinheiten erarbeitet:

- Bildungsprozesse anregen und begleiten
- Beziehungen und Kommunikation gestalten
- Personen und Situationen wahrnehmen, Verhalten beobachten und erklären
- Erzieherisches Handeln planen, durchführen und reflektieren
- Werte und Werthaltungen reflektieren, weiterentwickeln und in das berufliche Handeln integrieren
- Vernetzung im Sozialraum.

Das Programm wird landesweit umgesetzt und orientiert sich an dem Weiterbildungsprogramm für Grundschullehrkräfte zu Fachkräften im Erziehungsdienst, das vom Pädagogischen Institut der Landeshauptstadt München bereits

Nachrichten aus dem Bayerischen Familienministerium

durchgeführt und seit 2011 vom Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration gefördert wird.

Der Evaluationsbericht des Modellprojekts 2011 ist abrufbar unter: <http://www.pi-muenchen.de/fileadmin/download/MultiLink.pdf>

Weitere Informationen zum aktuellen Trainee-Programm sind abrufbar unter:

<http://www.stmas.bayern.de/kinderbetreuung/baykibig/paedagogisch.php#trainee>

Für Ihren Arbeitgeber interessant

Der Freistaat Bayern fördert nicht nur die Kurse, sondern übernimmt während der sechsmo-natigen Qualifizierungszeit die Personalkosten der Teilnehmer/-innen im Rahmen einer Anteilsfinanzierung, d. h. ohne Lohnnebenkosten, entsprechend dem gültigen Entgeltvertrag Sozial- und Erziehungsdienst TVöD-SuE mit maximal Entgeltgruppe S 3 Stufe 1 – unabhängig von ihrer tatsächlichen Einstufung.

Die Kurse sollen noch in diesem Jahr beginnen. Interessierte Grundschullehrkräfte und sonstige Quereinsteiger mit einschlägig akademischem Abschluss erhalten weitergehende Informationen zur Kursdurchführung direkt bei den Projektträgern, die das Traineeprogramm voraussichtlich anbieten:

Berufliche Fortbildungszentren der Bayerischen Wirtschaft (bfz) gGmbH

Ansprechpartner Augsburg

Daniela Sobottka, Tel.: (0821) 40802-178

E-Mail: sobottka.daniela@a.bfz.de

Ansprechpartner Bamberg

Thomas Eichhorn, Tel.: (0951) 93224-28

E-Mail: eichhorn.thomas@ba.bfz.de

IBB Institut für Bildung und Beratung Miesbach GmbH

Telefon: (08026) 9200-45

E-Mail: info@ibb-miesbach.com

Weitere Informationen zum Terminplan und Konzept sind abrufbar unter:

www.ibb-miesbach.com



Nachrichten aus dem Bayerischen Familienministerium

Berechtigung zur Führung der Berufsbezeichnung „Staatlich anerkannte Kindheitspädagogin“ oder „Staatlich anerkannter Kindheitspädagoge“

Der Landtag des Freistaates Bayern hat am 24. Juli 2013 das Bayerische Gesetz zur Anerkennung ausländischer Berufsqualifikationen und zur Anerkennung sozialer Berufe erlassen. Darin enthalten ist das Bayerische Kindheits- und Sozialpädagogengesetz (BaySozKiPädG), in dem geregelt ist, wer die Berufsbezeichnung „Staatlich anerkannte Kindheitspädagogin“ oder „Staatlich anerkannter Kindheitspädagoge“ und „Staatlich anerkannte Sozialpädagogin“ oder „Staatlich anerkannter Sozialpädagoge“ führen darf.

„Staatlich anerkannte Kindheitspädagogin“ oder „Staatlich anerkannter Kindheitspädagoge“ darf sich nennen, wer an einer staatlichen oder staatlich anerkannten Hochschule im Freistaat Bayern einen Studiengang erfolgreich abgeschlossen hat, dessen Eignung nach Art. 2 Abs. 2 Satz 2 des BaySozKiPädG durch Allgemeinverfügung festgestellt wurde.

Die Feststellung der Eignung liegt beim Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration (StMAS). Am 7. Mai 2014 wurde durch Allgemeinverfügung im Bayerischen Staatsanzeiger bekannt gemacht, dass die Berufsbezeichnung „Staatlich anerkannte Kindheitspädagogin“ oder „Staatlich anerkannter

Kindheitspädagoge“ führen darf, wer den Studiengang „Bildung und Erziehung im Kindesalter“ der Katholischen Stiftungsfachhochschule München erfolgreich abgeschlossen hat. Im Bayerischen Staatsanzeiger vom 10. Oktober 2014 wurde diese Feststellung veröffentlicht für den Studiengang „Bildung und Erziehung im Kindesalter 0 – 12 Jahre“ der Fakultät für angewandte Sozialwissenschaften an der Hochschule für angewandte Wissenschaften München.

Abrufbar ist der Gesetzestext unter: http://www.gesetze-bayern.de/jportal/?quelle=jlink&docid=jlr-SozKiP%C3%A4dGBY_rahmen&psml=bsbayprod.psml&max=true&aiz=true

Nachrichten aus dem Bayerischen Familienministerium

KITA-Kongress der ConSozial 2014 im Messezentrum Nürnberg

Kaum ein Bereich der sozialen Arbeit unterliegt einem so grundlegenden Wandel wie die Kindertagesbetreuung. Der dynamische Ausbau der Kinderkrippen, die Umsetzung der Bildungspläne, der Inklusionsauftrag, die von Kommunen und Eltern gesuchten Hortplätze sind nur einige Parameter dieses Wandels. Hohe Ansprüche an die Qualität der pädagogischen Arbeit in den Kindertageseinrichtungen und an die Kompetenzen des frühpädagogischen Personals werden gestellt und es gilt, die unterschiedlichen Perspektiven von Eltern, Trägern, Kommunen und Erzieherinnen mit den Bedürfnissen der Kinder zu vereinbaren.

Kindertageseinrichtungen müssen diese unterschiedlichen Sichtweisen aushalten. Unter dem Motto „Zwischen Anspruch und Wirklichkeit – Kita im Aufbruch“ greift der Kongress zentrale Fragen in fünf Entwicklungsimpulsen auf. Diese von der Praxis für die Praxis gestalteten Beiträge geben Raum für Diskussion. Sie sollen dazu anregen, aktuelle Themen zu vertiefen und den reflektierten Anspruch Wirklichkeit werden zu lassen.

Im gemeinsamen Abschlussplenum werden die Eindrücke und Ergebnisse des Tages auf unterhaltsame Weise zusammengeführt.

Der Flyer mit detaillierten Informationen ist abrufbar unter:

http://www.consozial.de/AFTP/KITA_Kongress_der_ConSozial_2014_Flyer.pdf

Mit Messe-Forum
KITA 2014

Zwischen
Anspruch und
Wirklichkeit

**KITA im
Aufbruch**

KITA
Kongress
der ConSozial

6. Nov. 2014
Messezentrum Nürnberg
www.kita-kongress.consozial.de

**Bildung & Erziehung
in der Praxis**
Anspruch, Wirklichkeit, Möglichkeit

Zentralhort & Regionalhaus
Auf der Suche nach
zukunftsfähigen Lösungen

Bild(er) vom Kind
Kultursensitive Aspekte in der
Frühpädagogik

Pass auf!
Keine Fürsorge ohne Selbstfürsorge

**Inklusion geht nicht zum
Nulltarif**

**Neue Impulse aus der
Praxis für die Praxis!**

Autorinnen und Autoren

Autorinnen und Autoren des IFP-Infodienstes

Dr. Beatrix Broda-Kaschube, M.A.

Kommunikationswissenschaftlerin; Abteilungsleitung; Arbeitsschwerpunkte: Aufbau eines Netzwerkes von Konsultationseinrichtungen (Ko-Kitas); Leitung des FORUM Fortbildung; Musikbildung

Christiane Franke

Freiberufliche Kulturjournalistin; Projektleitung „Bayerische Landeskoordinierungsstelle Musik“ für den Bayerischen Musikrat, Bereich: Laienmusik, Professionelle Musik, Presse

Birgit Huber

Studiendirektorin am ISB, Projektleitung „Bayerische Landeskoordinierungsstelle Musik“ für das Bayerische Bildungsministerium, Bereich: Alle Schularten, Kooperation Schule-Institutionen

Christa Kieferle, M.A.

Linguistin, Sprachheilpädagogin; Arbeitsschwerpunkte: Beobachtung und Dokumentation von Spracherwerbssprozessen, Bildungsort Familie, Mehrsprachigkeit, Interkulturelle Pädagogik

Martin Krause

Dipl.-Psychologe, Dipl.-Sozialpädagoge (FH); Arbeitsschwerpunkte: Test- und Fragebogenkonstruktion, Beobachtung und Dokumentation von Lern- und Entwicklungsprozessen

Eva Reichert-Garschhammer

Juristin, Abteilungsleitung; Arbeitsschwerpunkte: Entwicklung und Implementierung von Bildungsplänen (Bayern, Hessen) und Bildungsleitlinien (Bayern), BiSS-Landeskoordinatorin

Dr. Inge Schreyer

Dipl.-Psychologin; Arbeitsschwerpunkte: Trägerqualität, Professionalisierung frühpädagogischer Fachkräfte in Europa, Arbeitsbedingungen in Kindertageseinrichtungen

Andrea Schuster, M.A.

Pädagogin, Management von Erziehungs- und Bildungseinrichtungen; Arbeitsschwerpunkt: Mitarbeit in der Bund-Länder-Initiative „BiSS“

Dr. Andreas Wildgruber

Master of Social Work, Dipl.-Sozialpädagoge (FH); Arbeitsschwerpunkte: Interaktionsqualität, Hortpädagogik, Übergänge im kindlichen Bildungsverlauf, Professionalisierung

Claudia Wengert

Kindheitspädagogin; Arbeitsschwerpunkte: Implementierung der Bayerischen Bildungsleitlinien, sprachliche Bildung, Inklusion, Bildung für nachhaltige Entwicklung

Dr. Monika Wertfein

Dipl.-Psychologin; Arbeitsschwerpunkte: Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern unter drei Jahren, Qualität in Kindertageseinrichtungen

Dr. Claudia Wirts, M.A.

Sprachheilpädagogin und Sonderpädagogin; Arbeitsschwerpunkte: Interaktionsqualität und sprachliche Bildung in der Kita, Inklusion, interkulturelle Pädagogik, Literacy

www.ifp.bayern.de



Bildung, Erziehung, Betreuung von Kindern in Bayern
19. Jg., 2014, ISSN 1434-3002

Herausgeber:
Staatsinstitut für Frühpädagogik (IFP)
Winzererstr. 9, 80797 München
Tel.: 089/99825-1900
E-Mail: redaktion@ifp.bayern.de
Gestaltung: Susanne Kreichauf
Bildnachweis: IFP (6-31, 44-47);
© www.fotolia.de: William (Titel, 3), Christian Schwier (35),
NiDerLander (37), Tyler Olson (39), Jürgen Fälchle (54),
industrieblick (57), Robert Kneschke (59)
Druck: EOS Print, St. Ottilien
Stand: Oktober 2014